Nr. 72. Freitag, 26. März 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

XVI. Jahrgang.

Das neue Margarinegesetz.

Die Commission des Reichstags, der die Berathung der Anträge v. Kardorff-Plötz übertragen worden ist, hat nunmehr ihre Berathungen abgeschlossen, nachdem Herr v. Plötz seine weitere Mitwirkung verweigert hat, weil, wie die „Dtsch. Tagesztg." vermuthet, das Centrum auf die frühere Forderung der Trennung der Verkaufsräume für Margarine und Butter völlig verzichtet.

Der Gesetzentwurf, wie er jetzt zur Annahme im Plenum empfohlen wird, unterscheidet sich von dem im vorigen Jahre vom Reichstage beschlossenen und vom Bundesrath abgelehnten dadurch, daß die Bestimmungen, die dem Bundesrath unannehmbar waren, beseitigt sind. Das Färbeverbot der Margarine ist fallen gelassen worden. An dessen Stelle tritt die damals auch von dem landwirthschaftlichen Minister empfohlene Bestimmung, welche den Bundesrath ermächtigt, anzuordnen, daß ein die Erkennbarkeit der Margarine mittels chemischer Untersuchung erleichternder, Qualität und Farbe der Waare nicht schädigender Körper zugesetzt werde. Das gewerbsmäßige Herstellen, Verkaufen und Feilhalten von Margarine und Margarinekäse ohne diesen Zusatz ist verboten. Die Commission hatte in der ersten Lesung das gleiche Verbot für die Einfuhr von Margarine beschlossen. Darnach hätte alle aus dem Ausland eingehende Waare einer chemischen Untersuchung unterworfen werden müssen; eine Beschränkung der Einfuhr, welche durch die Handelsverträge ausgeschlossen und auch praktisch unausführbar ist. Die Commission hat nunmehr beschlossen, nur das Inverkehrsetzen ausländischer Margarine ohne diesen Zusatz zu verbieten.

Der zweite Streitpunkt betraf die Trennung der Verkaufsstätten, die der Bundesrath für unausführbar erklärt hatte. In dem von den Conservativen und dem Centrum eingebrachten Entwurf war diese Trennung in Orten von weniger als 5000 Einwohnern ausgeschlossen. Obgleich Staatssecretär v. Böttlicher im Reichstage bei der ersten Lesung eine solche Bestimmung nicht als unannehmbar erachtete, hat die Commission gegen die Stimmen der Conservativen auf die Trennung der Verkaufsräume gänzlich verzichtet. Damit ist auch der letzte Versuch beseitigt, den Kleinhandel mit Margarine zu chikaniren und zu erschweren.

Die weitere Bestimmung, daß die Gefäße, in denen Margarine u. s. w. gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, außer mit der betreffenden Aufschrift, auch mit einem stets sichtbaren bandförmigen Streifen in rother Farbe versehen sein müssen, damit die Käufer über den Inhalt derselben nicht in Zweifel sein können, ist unbedenklich. Auch die Gegner des Gesetzes halten es für nützlich und nothwendig, jede Täuschung des Käufers über den Charakter der Waare zu verhindern. Ob in dieser Richtung etwas zu viel geschieht, fällt nicht in's Gewicht. Die Hauptsache ist, daß die Bemühungen, die Margarine den Consumenten zu verekeln oder den Handel mit Margarine zu Gunsten der Butter zu erschweren, vereitelt worden sind.

Mit der Durchführung des Gesetzes wird es freilich so lange hapern, bis es gelungen sein wird, ein Mittel zur latenten Färbung ausfindig zu machen, welches weder gesundheitsschädlich ist, noch die Farbe der Margarine verändert; was bisher nicht vollständig gelungen ist. Aber das ist ja das Eigenthümliche der neuen agrarischen Gesetzgebung, daß Vorschriften erlassen werden, deren Ausführbarkeit von Bedingungen abhängig ist, die zu erfüllen der Gesetzgeber nicht in der Hand hat.

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. März.

Reichstag.

Der Reichstag beendete am Mittwoch vor ziemlich leeren Bänken die zweite Berathung des Marine-Etats. Aus den Verhandlungen, denen der angeblich amtsmüde Staatssecretär des Reichsmarineamtes **Hollmann** in bester Stimmung beiwohnte (man sah ihn sich mit den Abgg. Lieber und Richter scherzhaft unterhalten), sei Folgendes hervorgehoben:

Abg. **Herbert** (Soc.) drückt sein Befremden aus, daß nicht gegen die Constructeure des Panzerschiffes „Brandenburg" wegen des bekannten schweren Unfalles auf diesem Schiffe strafrechtlich vorgegangen worden sei. Wenn kleineren Leuten ein Verschulden zur Last falle, so werde viel strenger verfahren. Und auch in diesem Falle habe man kleine Leute bestraft, die für die eigentlichen Schuldigen hätten büßen müssen.

Contreadmiral **Büchsel**: Das Gericht hat gesprochen, die Schuldfrage ist also erledigt. Was das Verhältniß der Verwaltung zu den Privatwerften anlangt, so können wir nicht neben jeden Arbeiter einen Mann zum Aufpassen stellen, es ist das vielmehr Vertrauenssache. Die Kaltwasserprobe, die nach der Ansicht des Vorredners nicht vorgenommen sein soll, hat in Wirklichkeit stattgefunden. Die Ursache des Unglücks war das Fehlen eines Sicherheitsringes. Die Schuldigen sind gefunden und bestraft worden. Es haben also nicht für sie ein paar arme Teufel büßen müssen. Selbstverständlich hat der „Vulcan" die Kosten für die Wiederinstandsetzung des Schiffes tragen müssen. Wegen der sonst entstandenen Kosten ist das Klageverfahren angestrengt.

Weiter erstreckte sich die Debatte auf die Klagen über hohe Schullasten für die Marinebeamten in Wilhelmshaven und auf die Mangelhaftigkeit der Seelsorge. Beim Kapitel Werftanlagen unterwirft

Abg. **Metzger** (Soc.): Die disciplinarbehördliche „Schneidigkeit" des Wilhelmshavener Oberwerftdirectors einer Kritik und weist auf die Entlassung eines Werftarbeiters hin, der denuncirt worden, für die ausständigen Hafenarbeiter in Hamburg gesammelt zu haben; auch die drei Unterzeichner der Eingabe um Lohnerhöhung seien entlassen worden. Sei das etwa ein Wohlwollen gegen die Arbeiter?

Regierungscommissar **Büchsel** entgegnet, die Werftdirection habe durchaus im Rahmen ihrer Befugnisse, die Disciplin und Ordnung aufrechtzuerhalten, gehandelt. Die Entlassung des Arbeiters wegen Veranstaltung der Sammlung sei berechtigt gewesen, denn in dem Sammeln liege eine Agitation auf der Werft. Die Sache werde dadurch interessanter, daß der Arbeiter die gesammelten Gelder für sich behalten habe (Heiterkeit) und auch sonst müsse der Ober-Werftdirector bei der Entlassung von Arbeitern seine Gründe gehabt haben.

Abg. **Vielhaben** (Antis.) bemängelt, daß die Werftverwaltung in Kiel den von den Socialdemokraten gemaßregelten Arbeiter Lorenz nicht in Schutz genommen habe.

Staatssecretär **Hollmann** tritt diesem Vorwurf entgegen. Die Marineverwaltung werde nichts unterlassen, was dazu beitragen kann, diesen Arbeiter innerhalb der Werft zu schützen.

An der weiteren Debatte über diese speciellen Fälle, sowie überhaupt über den Terrorismus der Socialdemokraten, über Entlassungsgründe etc. betheiligten sich die Abgg. **Auer** (Soc.), Frhr. **v. Stumm** (Reichsp.), **Rösicke** (lib., b. k. Fr.), **Förster-Neustettin** (Antis.) und **Liebermann von Sonnenberg** sowie Staatssecretär **Hollmann**, welcher gegenüber dem Frhrn. v. Stumm betonte, die Marineverwaltung wisse genau, was sie thun solle; sie kümmere sich nicht um die politischen Ansichten der Arbeiter, entlasse aber Arbeiter, die agitirten; desto gerechter werde sie sein gegen solche, die ihre Pflicht thäten.

Am Freitag steht die dritte Berathung des Etats auf der Tagesordnung.

*

Obgleich die gestrige Sitzung des Reichstages erst begann, nachdem diejenige im Abgeordnetenhause zu Ende war, herrschte auf allen Bänken des Hauses eine erschreckende Leere; mit anderen Worten: man wußte eben im voraus, daß weder im Ordinarium des Marineetats noch bei den kleineren noch rückständigen Etats etwas Besonderes passiren werde. Das Unglück auf der „Brandenburg", die Schulverhältnisse in Wilhelmshaven, die katholische Seelsorge in der Marine, bei der Jahr für Jahr Herr Dr. Lingens einsetzt, die Klagen Vielhabens darüber, daß die Werftdirection zu Wilhelmshaven den Arbeiter Lorenzen nicht gegen den Terrorismus der Socialdemokraten geschützt habe, die die Abgeordneten Rösicke, Auer, v. Stumm, Förster, Vielhabens College, und endlich Staatssecretär Hollmann in die Schranken führte etc. etc. Das Ergebniß war, daß schließlich der Reichstag seine Siebenmeilenstiefel anlegte und den Rest des Etats mitsammt dem Etatsgesetz erledigte, so daß morgen die dritte Berathung beginnen kann. Bis dahin wird das Haus sich auch wohl wieder gefüllt haben.

Daß angesichts der nochmaligen Entscheidung über die beiden Kreuzerneubauten die Gerüchte über eine Regierungs- oder Reichstagskrisis wieder aufgewärmt werden, ist verständlich; aber es wird sich noch früh genug herausstellen, daß die Conflictshoffnungen eitel sind und bleiben. Sollte wirklich — was wir auch nicht glauben — Staatssecretär Hollmann nach Beendigung der Etatsberathung den Wunsch haben, die schwierige Stellung im Reichsmarineamt mit einer solchen auf der Commandobrücke zu vertauschen, so könnte man nur annehmen, daß er fürchte, in Zukunft durch sein Vorgehen mit den „Niederschriften" sein Wirken im Reichstage noch mehr erschwert zu haben. In dieser Hinsicht erinnert man daran, daß am 17. d. Mts. nach der Conferenz des Kaisers mit dem Reichskanzler gemeldet wurde, das Entlassungsgesuch Hollmanns sei — „nicht angenommen" worden, eine Formel, die eine spätere Annahme desselben nicht ausschließe. Das wäre aber, wie die Dinge liegen, nur ein Personen-, kein politischer Wechsel. Herr Hollmann war aber bei der zweiten Berathung des Marineetats im Reichstage offenbar anderer Ansicht, da er unmittelbar vor dem Beginn der Abstimmung über die Kreuzer die Versicherung abgab, er werde im Verlaufe des neuen Etatsjahres jeden Groschen verwenden, den der Reichstag für Schiffsbauten bewilligen werde.

Was ist eine Collecte?

Im Januar d. Js. wurde von Berlin aus ein Aufruf verschickt, welcher zu Beiträgen für die streikenden Hafenarbeiter in Hamburg aufforderte. Nachdem schon vor einigen Wochen die etwas mysteriöse Notiz durch die Presse ging, daß die Breslauer Amtsanwaltschaft in der Wohnung eines der Unterzeichner, des Professors Herkner-Karlsruhe, Feststellungen vorgenommen habe, wird nun bekannt, worauf die Breslauer Behörde ihr Vorgehen stützt. Unter anderen hatte auch die in Breslau erscheinende socialdemokratische „Volkswacht" den Aufruf abgedruckt. Hierin erblickt das Amtsgericht Breslau die Veranstaltung einer Collecte, zu welcher nach einer Polizeiverordnung vom 19. Juni 1867 die Genehmigung des Ober-Präsidenten hätte eingeholt werden müssen. An die Unterzeichner sind deswegen Strafbefehle in Höhe von 10 Mk. ergangen.

Wenn die Staatsanwaltschaft und der Breslauer Strafrichter mit dieser ihrer Auffassung durchdringen, so ist es überhaupt nicht mehr möglich, zu irgend welchem Zwecke öffentlich Gelder zu sammeln. Auch diejenigen politischen Parteien, welche mit dem Aufruf nicht einverstanden waren, haben Interesse daran, gegen eine Auffassung zu protestiren, welche den finanziellen Bestand aller erdenklichen öffentlichen Unternehmungen von der Genehmigung der Verwaltungsbehörden abhängig macht. Unter einer Collecte hat man bisher (wie auch der Name sagt) das Einsammeln von Geldern verstanden. Die Verordnungen, welche unbefugtes Collectiren verbieten, haben den Zweck, das von Haus- zu Hausgehen und Belästigen der einzelnen angegangenen Personen zu verhindern, weil sonst keine Grenze zwischen Collectiren und Betteln zu finden wäre. Daß aber eine öffentliche Aufforderung, Gelder einzuschicken, unter den Begriff der Collecte falle, ist eine gänzlich neue Erfindung.
zufolge wegen einer Verschwörung der Königin gegen das Leben des Generals Gallieni erfolgt. Die Untersuchung ist in Antananarivo eröffnet. Bei der Durchsuchung des Palastes wurden 700 000 Frcs. vorgefunden und verschiedene geheime Schriftstücke über Einmischung von Ausländern in den Aufstand entdeckt.

Die Blockade Kretas.

Trotzdem die diplomatischen Verhandlungen über die Ausdehnung der Blockade auf die griechische Küste den todten Punkt noch immer nicht überwunden haben, haben die Mächte doch nicht gezögert, die Befugnisse, welche ihnen mit der Proclamation der Blockade in die Hand gegeben sind, energisch zu benutzen. Wir lassen die Telegramme, welche uns heute über das Vor-

Der Heddinshof.

37) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

Ach — es war ja schon ein Glück zu wissen, daß Olsnitz sie liebte! — Dies Glück würde wie warmer Sonnenschein auf ihrem späteren Leben liegen, und dafür durfte das Opfer, welches sie den Eltern brachte — und ja auch ihm — nicht zu groß sein. Sie war in eine fieberhafte Exaltation gerathen. Mit fliegender Feder schrieb sie die Antwort, sagte Olsnitz, daß seine Zeilen sie sehr glücklich gemacht, daß sie aber nie die Seine werden könne: „Wenn ich Ihnen erklärte, daß ich zu stolz sei, Sie in die schreckliche Situation meines Vaters mit hereinzuziehen, so weiß ich, Sie würden nichts der Art hören wollen. Nun wohl — so respectiren Sie denn meinen zweiten Grund: mein Vater leidet so schwer unter den jetzigen Anfeindungen, seine Lage ist eine so äußerst peinliche, daß ich ihm nicht noch das Gewicht seines Kummers erschweren kann. Sie wissen es ja, meine Eltern würden ihre Einwilligung versagen, ein schweres Zerwürfniß wäre die Folge. So nehmen Sie also meine Versicherung, daß Ihre Zeilen mir Glück und Sonnenschein gebracht haben. Ich würde mit tausend Freuden die Ihre, wenn ich es mit meiner Ehre und meiner kindlichen Liebe vereinen könnte. Lassen Sie mich Sie bitten, meine Beweggründe zu respectiren. Wo wir uns fortan begegnen, werden wir wissen, daß wir uns hätten recht gut sein können, wenn die Verhältnisse es gewollt. — Wir werden uns sehen wie zwei Menschen, die nicht zu einander können, weil das Wasser gar zu tief, aber vielleicht werden wir lernen, wie treue Freunde zu einander stehen. — Was Ihnen in unserem Hause geschehen, war sicher ein Irrthum, nicht böse Absicht, nein, solche gewiß nicht, aber jedenfalls sollen Sie die ehrliche Wahrheit wissen: Ich hatte gerade in jenen Stunden gehofft, daß — — und dann mußte Ihr schnelles, ganz unerwartetes Verlassen unseres Hauses doch bei mir den Glauben erwecken — — Und nun leben Sie wohl! Ich bitte sie inständig noch einmal und gewiß nicht vergeblich: achten Sie meinen Entschluß, meinen Eltern nicht neuen Kummer zu bereiten — achten Sie meinen Verzicht auf eigenes Glück."

So! und nun den Namen darunter und um Gotteswillen kein Durchlesen, keinen Blick auf das einmal Geschriebene!

Das Blatt war im Couvert, dieses geschlossen und adressirt und nun —? Wer trug es dem geliebten Mann hin?

Sie wußte niemand. Das Widerstreben gegen den höchsteigenen Gang zum Briefkasten mußte überwunden werden.

Und wie sie so dahin schritt mit der liebewarmen Absage, war ihr doch so leicht, so glückselig und stolz, als ob sie auf Wolken ginge.

Es kam ihr garnicht zum Bewußtsein, daß sie sich und ihm das Glück verweigert.

Einstweilen war es Glück genug, sich von ihm so zärtlich geliebt zu wissen ...

Das Hauptthema für den Klatsch der Residenz: „Heddin" war seit einigen Wochen glücklich abgelöst durch die Ankunft der vornehmen Russen, die allerdings der kleinstädtischen Einwohnerschaft durch allerlei Auffälligkeiten gleich von vornherein ein lebhaft neugieriges Interesse abgewannen.

Daß das Familienoberhaupt einen durchaus deutsch klingenden Namen führte, kam nicht in Betracht neben dem seiner hochgeborenen Gemahlin, die nur sehr gebrochen deutsch redete, und neben der Art, wie diese im Hotel Angner sich als russische Prinzessin aufspielte. — Ihre Kammerfrau ging nur mit dem russischen kronenartigen Kopfputz; der Diener des Staatsraths erschien stets in altrussischer Tracht, und dann war da noch ein junger Bursche in einer Art von in's Russische übertragenem Pagencostüm, welcher speciell die hohe Dame zu bedienen hatte, im Vorzimmer sich aufhielt und jeden Kommenden meldete.

Ein offener eleganter Wagen, russisch bespannt, führte die Prinzessin und ihren ältesten Sohn täglich hinaus vor die Stadt; zuweilen begleitete Heddins Gattin oder Tochter die beiden auch — man fing schon an, eine Verlobung zwischen Ulla und dem jungen Offizier, der offenbar ein lebhafter und feuriger Verehrer von ihr war, zu planen. Daß die Heddins mit den vornehmen Russen „befreundet" waren, hob das in letzter Zeit bedenklich erschütterte Ansehen derselben sofort wieder und dies um so mehr, als die Fremden im übrigen sich in einen völlig unnahbaren Hochmuth hüllten. Nur das Haupt der Familie verkehrte noch hier und da mit Geschäftsleuten, besonders mit den ersten Bankfirmen, oder auch gelegentlich einmal im Casino, wo Heddin seinem Freunde sofortige Aufnahme erwirkt hatte.

Die „Fantasie" war gekauft und bezahlt; jetzt hausten Maler und Decorateure darin, nachdem einzelne bauliche Veränderungen fertig gestellt waren. Die Gartenanlagen standen unter den Händen des sofort engagirten geschickten Gärtners wie durch Zauber wieder in voller Blüthe. Man hoffte in nächster Zeit einzuziehen. Ihre „Durchlaucht", wie sie titulirt wurde, sei des Umherreisens durchaus müde. Man erzählte sich, daß eine ganze Anzahl von Dienern und Dienerinnen gemiethet sei — nur der Koch und sein Gehilfe würden direct von Paris kommen.

Wenn der Salon der Frau Ministerin kurze Zeit etwas vernachlässigt worden, so erfreute sich die Dame jetzt eines um so lebhafteren Verkehrs darin. Alle Welt war neugierig über die Prinzessin, welche der Mesalliance halber verbannt sein sollte, mit ihr zu reden, und Frau Helene verstand mit kluger Zurückhaltung, allerlei Interessantes zu geben, indem sie das Wichtigste und Intimste zurückzubehalten schien.

Daß inzwischen die Zeitungsangriffe gegen Heddin schonungsloser als je weiter gingen, kümmerte augenblicklich weder ihn noch „die Gesellschaft". — Der Zusammenbruch der Thalaner Actiengesellschaft war bis dahin nicht erfolgt; es hieß, daß die unerhörtesten Anstrengungen gemacht würden, die Route zu retten, indem man Heddin beseitigte.

Vorläufig blieb noch alles ruhig, aber es war der allgemeinen Ueberzeugung nach die Ruhe vor dem Sturm. Die herzogliche Familie weilte zur Zeit, wie alljährlich, auf den mährischen Besitzungen, und der Sommer brachte ohnehin die politisch stille Zeit, somit auch für Heddin eine gewisse Erholung, um so mehr, als Winterthur betreffs der „Sanirung" seiner Finanzlage eine durchaus ausführbare Idee ausgearbeitet und schon in Wirksamkeit gesetzt hatte. (Forts. f.)

gehen der Mächte und die Kaperung dreier griechischen Schiffe zugegangen sind, folgen:

Kanea, 25. März. (Tel.) Da die Besatzung des **Blockhauses von Malaxa** an Wassermangel leidet, wurde in der letzten Nacht ein erneuter Versuch gemacht, dieses Fort wieder mit Lebensmitteln zu versehen. Den Aufständischen, welche einen Angriff auf Kissimo vorbereiten, ging von Seiten der Geschwaderchefs eine ähnliche Warnung zu, wie den Kretern bei Malaxa. Ein **österreichischer Panzer kaperte einen griechischen Dampfer** und ein griechisches Segelschiff, welche den Versuch machten, die Blockade zu durchbrechen.

Athen, 25. März. (Tel.) Der griechische Dampfer „Hera", welcher in Folge eines Unwetters die Grenze der Blockade überschritten hatte, wurde durch einen österreichischen Panzer gekapert und nach einem kleinen kretischen Hafen gebracht. Der Vicepräsident der griechischen Deputirtenkammer und ein Deputirter, welche sich an Bord der „Hera" befunden hatten, wurden nach Milo übergeführt.

Abgeordnete der fremden Admirale haben sich in die verschiedenen Districte Kretas begeben, um den Aufständischen Aufklärung in Betreff der Autonomie zu geben. Ueberall erklärten die Kreter, daß sie dieses Regime ablehnen und nur **die Vereinigung mit Griechenland** annehmen.

Wie zuversichtlich die Stimmung in Athen noch immer ist, erhellt aus einem Briefe eines hervorragenden Mitgliedes der hellenischen Nationalliga an einen süddeutschen Freund, der der „Voss. Ztg." von befreundeter Seite mitgetheilt wird und in dem es heißt:

„Oberst Vassos hat sich seit geraumer Zeit in's Innere von Kreta zurückgezogen und seine Armee ist vor den Bomben der Mächte in Sicherheit. Unseren regulären Truppen haben sich die meisten Aufständischen, 30 000 Mann an der Zahl, angeschlossen und alle sind unter griechischen Offizieren militärisch organisirt. Daß Vassos und seine Heere einen Widerstand bis aufs äußerste leisten werden, kann ich mit aller Bestimmtheit versichern, ebenso daß die Munitionen und Lebensmittel der Armee des Vassos auf vier bis fünf Monate gut ausreichen werden. Ob ähnliche Zwangsmaßregeln auch gegen Griechenland angewendet werden sollen, also ob man auch unsere Häfen und unsere Küsten blockiren wird, ist heute nicht ganz gewiß, ich fürchte aber, daß solche bevorstehen. Das macht uns aber gar nichts, es bekümmert uns überhaupt nicht, denn wir sind auf alle Fälle, auch auf die Blockade unserer Küsten, vorbereitet. Unsere Armee beträgt heute 90 000 Mann und sie stehen zu neun Zehnteln an den Grenzen. Unsere Flotte ist in Sicherheit gebracht. Munitionen und Lebensmittel sind genug vorhanden und reichen für mehrere Monate. An Geld fehlt es keineswegs. Ich darf leider nicht alles dem Papier anvertrauen, was ich in der Lage bin zu wissen über die Maßregeln, die das officielle Griechenland wie die Nationalliga für den bevorstehenden panhellenischen Kampf getroffen haben; nur das kann ich Ihnen hier sagen: Es ist geradezu Großartiges in Vorbereitung und die heurige Gedenkfeier des 25. März 1821 kann Weltgeschichtliches zur Folge haben. (Es ist damit die Gedenkfeier der Entfaltung der griechischen Fahne durch Bischof Germanos in Kloster St. Laura bei Patras gemeint, die die Befreiungskämpfe der Griechen einleitete; der Tag, der 25. März a. St., 6. April n. St., ist seitdem der Nationalfeiertag des griechischen Volkes.) Der 6. April dürfte also unter Umständen ein kritischer Tag erster Ordnung werden."

Also doch annehmen!

Es scheint, als wenn man in conservativen Kreisen sich schließlich dazu verstehen wird, es auch mit der facultativen Zwangsinnung der **Handwerkervorlage** zu versuchen. Die „Kreuzztg." schwenkt in sehr bemerkenswerther Weise ein, indem sie sich dem Standpunkt des Abg. Schneidermeisters Jakobskötter (Erfurt), dem einzigen Handwerker der conservativen Partei, anbequemt. Im „Reichsboten" hatte dieser die Vorlage als einen guten Schritt weiter zur Organisation des Handwerks bezeichnet, und die „Kreuzztg." glaubt nun in der Vorlage wenigstens einen „entwickelungsfähigen Keim" entdeckt zu haben. „Einen Fortschritt gegen das Bestehende", so schreibt sie, „bedeutet der Entwurf, auch in seiner jetzigen Fassung, sicher. Ist es aber an dem, so wäre es nicht wohlgethan, das „Bessere" den Feind des „Guten", d. h. in diesem Fall immerhin Brauchbaren, sein zu lassen." Deshalb solle man der Versuchung widerstehen, sich auf den Standpunkt der bloßen Kritik zu stellen, so berechtigt diese an sich scheine. „Wenn die Vorlage jetzt nach dem Wunsch der Liberalen abgelehnt würde, so könnten die Regierungen immerhin mit einem gewissen Rechte sagen: Mehr können wir nicht thun; wollt ihr das nicht, dann lassen wir die Sache eben ruhen. Dann hätten die Gegner ihr Ziel erreicht. Unsere Sache kann es aber doch wohl nicht sein, ihnen dabei zu helfen. Weit näher liegt es jedenfalls, aus dem Gebotenen zu machen, was man irgend kann. Von einer Verschlechterung läßt sich eben doch in keinem Falle reden; vielmehr darf darauf gerechnet werden, daß gerade die Mängel, die der gegenwärtigen Vorlage anhaften, die Freunde des Handwerks nicht ruhen lassen, sondern sie vielmehr zu neuen Anstrengungen anspornen werden."

Ebenso wie die conservative „Kreuzztg." kommt schließlich auch noch die „Germania" mit dem guten Rathe, das Erreichbare als Abschlagszahlung anzunehmen.

Nun — uns kann's nur recht sein, wenn das reactionäre Cartell den Versuch macht. Es wird sich ja dann sehr bald zeigen, wohin das führt.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. März. **[Den Schluß der Centenarfeier]** bildete gestern Abend das **Festconcert** im Circus Renz, zu dem das **Kaiserpaar** sein Erscheinen zugesagt hatte; es waren über 6000 Personen in dem prachtvoll decorirten Circus anwesend. Als der Kaiser, der der Opernhausvorstellung beigewohnt hatte, in der Uniform des 1. Garderegiments zu Fuß mit Helm erschien, herrschte einen Augenblick ehrfurchtsvolles Schweigen, dann brach die Festgesellschaft in begeisterte Hoch- und Hurrahrufe aus. Der Kaiser trat nahe an die Brüstung heran und grüßte nach jedem Hurrah freundlich lächelnd, indem er die Hand an den Helm legte und sich verneigte. Dann wurde im Parquet die Nationalhymne angestimmt. Nochmals dankte der Kaiser und abermals erscholl ein dreimaliges Hurrah aus Tausenden von Kehlen. Endlich, als sich die Wogen der Begeisterung gelegt, nahmen der Kaiser und seine fürstlichen Gäste Platz. In der Begleitung des Monarchen befanden sich Großfürst Wladimir von Rußland, der Kronprinz von Schweden, Prinz Ferdinand von Rumänien, der Erbprinz von Sachsen-Coburg, Prinz Friedrich Leopold, die Söhne des Prinzen Albrecht und der Oberstkämmerer Erbprinz zu Hohenlohe-Oehringen. Kurz nach $9^3/_4$ Uhr erschien die Kaiserin, die ebenfalls mit stürmischen Hochrufen begrüßt wurde. Den Schluß des ersten Theiles machte das vom Kammersänger Paul Bulß vorgetragene „Rheinlied". Dann brachen die Majestäten und mit ihnen der größte Theil der fremden Fürstlichkeiten auf. Commissionsrath Renz begleitete die Majestäten bis zum Wagen. Ihm, wie den Mitgliedern des Festcomités gegenüber gab der Kaiser seiner höchsten Anerkennung für die wohlgelungene Festvorstellung rückhaltlosen Ausdruck. Zahlreiche Studenten, die in vollem Wichs vom Fackelzuge zurückkehrten, nahmen mehrere Bänke im Parquet, direct unter der Hofloge ein und zogen während der enthusiastischen Huldigung, die dem Kaiserpaare gezollt wurde, die Paradeschläger, um nach Studentensitte diese zu kreuzen und nach dem Tacte der Nationalhymne aneinander zu schlagen, eine Kundgebung, die den Kaiser sichtlich zu erfreuen schien.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge hat der **Prinzregent von Baiern** allen durch die Verleihung der **Erinnerungsmedaille** für die Hundertjahrfeier ausgezeichneten baierischen Staatsangehörigen gebührenfreie Bewilligung zur Annahme und zum Tragen ertheilt.

— Rittergutsbesitzer **v. Sprenger**, welcher seinen Schwiegersohn v. Hühnerbein im Duell schwer verwundete und dafür 6 Monate Festung erhielt, ist **begnadigt** worden.

* **[Erinnerungsmedaille.]** Das Originalmodell zu der vom Kaiser gestifteten Erinnerungsmedaille hat der Bildhauer Walter Schott angefertigt. Der Genannte hat damit eine Arbeit von wirklich künstlerischem Werth geleistet. Die Medaille lehnt sich in ihrer antikisirenden Stilisirung sehr glücklich an die besten alten Vorbilder an. Das Portrait des großen Kaisers ist vollendet echt und stellt ihn in einfacher Uniform in seiner ganzen edlen Schlichtheit dar.

* **[Der berüchtigte Polizeispitzel Normann-Schumann]** ist nach einem Telegramm des „Berl. Tgbl." auf Kreta von den Türken durchgeprügelt und dann in Freiheit gesetzt worden. Er hält sich zur Zeit als Correspondent englischer Blätter im griechischen Hauptquartier in Larissa auf und versuchte das türkische Lager in Augenschein zu nehmen.

* **[Gewissensfreiheit.]** In der Festrede des Herrn General-Superintendenten Faber wurde unter den Gaben, die erfleht wurden, neben dem Glaubensernst auch die „Gewissensfreiheit", neben der Bekenntnißfreudigkeit auch die „weitherzige Duldung" betont. Die Rede hat, bemerkt dazu die „Pos. Ztg.", selbstverständlich dem Kaiser vorgelegen, der somit den Ausdruck dieser Wünsche an solcher Stelle und bei solcher Gelegenheit gebilligt, vielleicht auch gefordert hat.

* **[Militärisches Fahrrad.]** Mit einem tragbaren militärischen Fahrrad sind Versuche angestellt worden, die zur Herstellung eines derartigen brauchbaren Kriegsrades geführt haben. Dieses tragbare Fahrrad ist der „Münch. Allg. Ztg." zufolge ein 16,5 Kilogr. wiegendes Zweirad, das sich zusammenlegen und mittels eines Riemens, ähnlich wie der Tornister, auf dem Rücken befestigen läßt, nur 68 Centim. hohe Räder hat, in einer halben Minute zusammengelegt und in ebenso viel Zeit wieder fahrbar gestellt werden kann. Der Mann kann, ohne das Fahrrad zu verlassen, zwischen beiden Rädern stehend, seine Feuerwaffe gebrauchen. Die bisher angestellten Versuche haben die besten Ergebnisse geliefert; auch glaubt man, ohne Gefährdung der Sicherheit eine Einschränkung des Gewichts anstreben zu können.

* **[Großherzogin von Weimar †.]** Die Großherzogin Sophie von Weimar ist am Dienstag Abend plötzlich am Herzschlag gestorben. Noch am Tage vorher hatte die Großherzogin, obwohl sie leicht erkältet war, eine Abordnung der städtischen Behörden und des Festzuges empfangen. Am Dienstag Morgen war das Befinden anscheinend besser, doch trat $8^1/_2$ Uhr Abends plötzlich der Tod ein.

England.

London, 25. März. Nach einer Meldung des „Standard" aus **Konstantinopel** telegraphirte der Wali von Erzerum am Sonnabend an die türkische Regierung, zwei Divisionen der **russischen** Armee in der Provinz **Kars** hielten die **türkische Grenze besetzt**. Der russische General-Consul habe erklärt, die Truppen hätten den Auftrag, die russische Grenze gegen die Einschleppung der Pest zu schützen. Der Wali fügt hinzu, er erachte diese Erklärung für ungenügend und erbitte den Befehl zu Gegenmaßregeln.

Rußland.

Petersburg, 23. März. Nach der „Pol. Corr." hat das Unterrichtsministerium verfügt, daß in den **Privatschulen der deutschen Colonien** in den westlichen und südlichen Gouvernements, sowie im Wolgagebiete die **russische Unterrichtssprache** eingeführt werde. Bloß Religion darf deutsch gelehrt werden.

Griechenland.

Konstantinopel, 24. März. **Bei dem Gemetzel von Tokat** am 19. März sind über 100 Armenier getödtet worden. Die Stadt wurde acht Stunden geplündert. Diese Thatsachen riefen in den diplomatischen Kreisen den peinlichsten Eindruck hervor. Die Botschafter verlangten einen energischen Collectivschritt und Verhaftung und Bestrafung der Schuldigen. Eine Untersuchungs-Commission hat sich nach Tokat begeben.

Türkei.

Athen, 24. März. Eine Depesche aus Arta meldet: Die **türkischen Behörden** in Prevesa haben in Folge der Aufforderung des Commandanten des griechischen Westgeschwaders die **Befestigungsarbeiten eingestellt**; wahrscheinlich haben sich die Behörden den Forderungen Griechenlands auf Weisungen aus Konstantinopel gefügt.

Die türkischen Truppen an der Grenze von Epirus werden auf 10 000 Mann geschätzt.

Japan.

* **[Militärmusik.]** Die japanische Armee, mit alleiniger Ausnahme der Garde, entbehrte bisher der Militärmusik. Diesem Mangel wird jetzt abgeholfen, doch erhalten die Feldtruppen nicht vollständige Musikcorps, sondern nur Pickelflöten mit Trommeln.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. März.

Wetteraussichten für Freitag, 26. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig verändert, Niederschläge, kühl, lebhafte Winde.

* **[Sturmwarnung.]** Heute Vormittag hat die Seewarte folgende neue Sturmwarnung erlassen: Eine tiefe Depression über Südskandinavien macht stürmische westliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufgezogen.

* **[Standarten-Rückkunft.]** Heute früh wurde die Standarte des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 von den Berliner Festlichkeiten, woselbst deren Anwesenheit befohlen war, zurückgebracht und von einer Escadron des Regiments unter klingendem Spiel in das Gouvernementsgebäude geleitet.

* **[Ernennungen.]** Der bisherige Oberstlieutenant Gaede, Abtheilungschef im Kriegsministerium, ist zum Oberst à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 21 befördert und gleichzeitig zum Commandanten von Thorn, der bisherige Oberstlieutenant Werder vom Infanterie-Regiment Nr. 64 zum Oberst und Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 21 ernannt, der Oberstlieutenant Bauer, Commandeur des Fußartillerie-Regiments, zum Oberst befördert; dem Garnison-Baubeamten I. in Thorn, Garnison-Bauinspector Leeg ist der Charakter als Baurath verliehen worden.

* **[Zur Eisenbahntarifreform]** schreibt uns der Herr Abg. Rickert:

„Meine Ausführungen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. März bei Gelegenheit der Verhandlung über die in Baden eingeführten Kilometerhefte für den Personenverkehr auf den Eisenbahnen hatten, wie ich mißverständlichen Auffassungen gegenüber bitten möchte hervorheben zu dürfen, keineswegs den Sinn, daß ich eine solche Reform bekämpfen würde, wenn ich die Wahl hätte: entweder Kilometerhefte oder gar keine Reform. Ich habe lediglich, nachdem der Herr Eisenbahnminister sich gegen die Einführung der Kilometerhefte nach badischem Muster und gegen eine allgemeine Personentarifreform überhaupt ausgesprochen hatte, ausgeführt, daß ich zwar die Gründe des Herrn Ministers gegen die Kilometerhefte anerkennen, aber die Stagnation auf dem Gebiete der Personentarife nicht gutheißen könne. An sich ist die badische Tarifreform als ein Fortschritt zu begrüßen und auch sie hat wieder den Beweis geliefert, daß bei einer rationellen Reform Beklemmungen der Herren Finanzminister unnöthig sind. Das Kilometerheft ist bekanntlich mit dem 1. Mai 1895 in Baden eingeführt. Man bekommt dort Hefte für 1000 Kilom. 1. Klasse für 60, 2. Klasse für 40, 3. Klasse für 25 Mk. Ein solches Heft ist giltig für 12 Monate; es kann auch von den Hausgenossen und Angestellten benutzt werden. Bei Lösung von mehreren Kilometerheften wird entsprechender Rabatt gewährt. Die finanzielle Wirkung der Einführung der Kilometerhefte war schon im ersten Jahre nach den vorliegenden amtlichen Zahlen durchaus günstig. Während die badische Bahn in den ersten vier Monaten des Jahres 1895 gegenüber dem Vorjahre 1894 eine Mindereinnahme aus dem Personenverkehr von annähernd 100 000 Mk. hatte, erzielte sie in den 8 Monaten unmittelbar nach der Einführung der Kilometerhefte eine Mehreinnahme von mehr als 1 Million Mark netto gegen die entsprechenden Monate des Vorjahres. Das ist bei einer Einnahme von im ganzen etwa 12 Mill. Mk. während der 8 Monate des Jahres 1894 immerhin ein recht erheblicher Betrag. Will aber unsere Eisenbahnverwaltung dem Beispiele von Baden nicht folgen und schreckt sie auch vor einer allgemeinen Tarifreform wegen des Risicos von Dutzenden von Millionen zurück, so sollte sie doch wenigstens allmählich und vor allem dort vorgehen, wo ein Bedürfniß vorhanden ist und wo nach den schon bisher gemachten Erfahrungen die Eisenbahn es in der Hand hat, einen größeren Verkehr zu entwickeln. Danzig bietet dafür ein Beispiel. Sein Verkehr mit den Vororten, zu denen man auch Zoppot rechnen kann, wächst von Jahr zu Jahr. Nach einer Statistik, welche Sie vor längerer Zeit veröffentlicht haben, sind auf dem früheren Bahn-

---

Bunte Chronik.

Plattdeutsche Gemüthlichkeit.

Einige behagliche Scherze plattdeutscher Gemüthlichkeit erzählt der „Deutschen Ztg." ein holsteinischer Leser. In der Eiderstedter Marsch, Schleswig-Holstein, stand der alte Pastor W. mit dem Lehnsmann (Schulzen) W. auf dem Neckfuß. Eines Tages sitzen sie zusammen beim Bier, und der Lehnsmann beginnt: „Herr Pastor, ein Deil heff ick in de Bibel immer nich verstahn — de Engels, de Jacob seihn hett, stiegen de Ledder up und af — worüm flögen se nich?" — Pastor W.: „Dat will ick Se segge — se harrn grad en näs'wisen Lehnsmann in de Höll bröcht, un dor bi harrn se sik de Flüchten verbrennt." — Ein Marschbauer sitzt in der Kneipe und fühlt sich von einem Fremden „fixirt". Am Ende redete er ihn an: „Wat hebben Se jümmers to kieken?" „Uem Vergebung", erwiderte der andere, „ick wunner mi daröwer, woans dat togeiht: Ehr Kopp heit noch ganz swarte Hor und Ehr Bart is all kriedenwitt." Bauer: „Dat will ick Se seggen: ick heff allmindag mihr mit't Muul arbeit, als mit'n Kopp." — Bauer W. begegnet seinem Prediger: „Gun Dag, Herr Pastor, wo geiht?" Pastor: Ach Herr W., ick heff so viel Thänweihdag." W.: „Je, Se predigen jo doch: „Aergert dich dein Auge, so reiß es aus" — is dat mit de Tähn nich ebenso?" — Eine Bäuerin aus Holstein sieht zum ersten Male das Volz'sche Geibel-Denkmal in Lübeck und bricht in die Klage aus: „Du leiwer Gott, wat'n Anblick für de armen Kinner von den Mann!" — „Hast du denn den Dienst nicht angenommen, Rieke?" Rieke: „Ne, da war's mehr doch zu pauvre, da spielten se gar zu Zween uf en Fianoporte."

Ein aufgegriffenes Meteor.

Es ist sicher, daß weit mehr Meteore auf die Erde niederfallen, als wir erfahren oder als überhaupt von Menschen bemerkt werden; andererseits ist es noch ein besonders seltener Fall, daß ein Meteorstein in unmittelbarer Nähe eines Menschen niederfällt. Einen Fall verzeichnet die Geschichte der Wissenschaften, wo ein Bauer auf dem Felde von einem Meteor erschlagen wurde — fürwahr ein vornehmer Tod. Mehr Glück hatte kürzlich ein Mann in Albina im Staate Oregon (Vereinigte Staaten), der ein Meteor unmittelbar vor sich niederfallen sah und dasselbe aufnehmen konnte. Es war gegen $10^1/_2$ Uhr Abends, als er in der Luft eine Art glühender Kugel schweben sah, die einen Schweif von bläulichen Funken nach sich zog, sie fiel unter den Augen des Beobachters auf die Erde nieder und vergrub sich in einer Masse von Schlacken und Asche. Beim Hinzutreten fand man den Stein noch bis zu heller Gluth erhitzt, und erst nach zwei vergeblichen Versuchen gelang es, den Gast aus dem Weltenraum in ein geeignetes Gefäß zu bringen und fortzuschaffen. Bevor das Meteor völlig erkaltet war, hatte es sehr heftige und unangenehme Dünste ausgesandt. Es war von sehr kleinen Dimensionen und von stark unregelmäßiger Form. Eine näher Untersuchung desselben steht bevor.

Moderne Malerei.

Eine treffliche Kritik der sogenannten „modernen Malerei" giebt in schlagfertiger Weise ein reizendes Gedicht von A. Schuster, das „Modern" überschrieben ist und den Herren, die die Bäume nicht blau genug, die Gesichter nicht grün genug malen können (auf der Danziger Kunstausstellung giebt es derartiges auch zu sehen), in energischer Weise zu Leibe geht. Es lautet:

Ein Maler, dem das Augenlicht entschwand,
Und der doch seiner Kunst nicht wollt' entsagen,
Der legte sich die Farben so zur Hand,
Daß er von selber sie im Finstern fand,
Da er genau sich merkte, wie sie lagen.

So malt' er fort; — doch eines Tages kam
Ganz durcheinander ihm der Farben Lage.
Statt Grün lag Blau; er sah nicht, was er nahm
Und malte fort. Das Bild war ganz infam,
Als es im Kunstvereine kam zu Tage.

Die Bäume blau, der Himmel grün! O Spott!
Das Ganze war ein Blödsinn ohne Gleichen! —
Doch die Kritik, sie schrie: „Modern! Ein neuer Gott!
Naturalistisch wahr, gewaltig, flott —
Ein Meister, dem kein Zweiter zu vergleichen!"

Stierkampf auf dem Rad.

Aus Mexico wird ein Stierkampf auf dem Zweirad gemeldet. Der bekannte Toreador Manuel Garcia sah zu seinem Schrecken eines Tages ein, daß das Publikum bei der tödtlichen Sicherheit, mit welcher er den wüthendsten Stier zu Boden streckte, Mangels jeder Gelegenheit zu erwünschter Aufregung, in der Theilnahme nachzulassen begann. Manuel suchte lange nach einem neuen Tric. Endlich hatte er ihn gefunden, und eines schönen Morgens kündeten riesengroße bunte Plakate den entzückten Mexicanern an, daß Manuel Garcia, der tapferste und berühmteste Espada Mexicos, den größten und wildesten Stier, der je nach der Hauptstadt gekommen, auf dem Zweirade bekämpfen werde. Die Speculation erwies sich als eine großartige, die Aufregung des Publikums war ungeheuer und als der große Tag herangekommen war, strömten, wie früher unzählige Zuschauer zur Arena. Der Stier war ein recht achtungswerther, temperamentvoller Kämpe, welcher nach den ersten üblichen Belästigungen durch Lanze und Pfeil in tollster Wuth in der Bahn umherraste. Da erschien Manuel in glänzendem Kostüm auf nickelfunkelndem Rade unter dem donnernden Beifall der enthusiasmirten Menge. Der wüthende Stier rannte sofort auf ihn los, aber gewandt bog Manuel aus, und das Thier schoß an ihm vorüber. Die Arena dröhnte vom Applaus. Als nun der Stier zu neuem Angriff sich wendete und mit noch größerer Schnelligkeit heranstürzte, wollte Manuel wie vorher mit eleganter Nachlässigkeit ausbiegen, zugleich aber dem Feinde den tödtlichen Stoß von der Seite her versetzen. Aber die Maschine läßt sich nicht beherrschen, wie ein gutes Pferd. Er triumphirte zu früh. Ein boshaftes Steinchen hält einen Moment das Vorderrad auf, einen Moment nur, aber im nächsten Moment sitzen die Hörner zwischen den Rädern, um Maschine und Toreador in hohem Bogen über die Bande mitten unter die entsetzten Zuschauer zu schleudern. Die Maschine wurde durch die Wucht des Sturzes in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegt, von dem Helden Garcia sagte ein Lokal-Berichterstatter, er habe ausgesehen, als wenn er durch eine Copirpresse gezogen worden wäre. Bis auf weiteres scheint also dem Bicycle eine Verwendung beim Stiergefecht verschlossen zu sein.

Die kleinkalibrigen Geschosse.

Es ist bekannt, schreibt ein Mitarbeiter des „Schwäb. Merkur", daß man auf der deutschen Schießschule in Spandau schon seit Jahren eingehende Versuche über die Verwundungskraft der neuen Infanterie-Geschosse gemacht hat. Diese Versuche sind nun derart ausgefallen, daß die Verletzungen des Unterleibs, der Lungen und auch der größeren Knochen meist sehr schwerer Natur sind, so daß der Arzt sich in diesen Fällen vor eine geradezu furchtbare Aufgabe gestellt sieht. Günstiger sind aber die Verletzungen der Gliedmaßen und der Fleischtheile, und es behaupten französische und englische Fachzeitschriften, daß die Gewehre mit kleinem Durchmesser, wenn der Mann nicht in den Kopf oder Unterleib getroffen wird, nicht mehr im Stande sind, einen Menschen außer Gefecht zu setzen. Die französische Zeitung „Avenir militaire" giebt an, daß bei dem Arbeiteraufstand in Fourmies, bei welchem die mit dem Lebelgewehr von 8 Mm. bewaffneten Truppen zum Feuern kamen, nur die Kopf-, Brust- und Bauchtreffer gefährlich waren, während die Verletzungen an den Gliedern keine Bedeutung hatten und rasch heilten. Die Verwundeten spürten nur einen leichten Schlag. Auch in den Kämpfen in Dahomey drangen Schwerverwundete, welche von einem Geschosse durch und durch geschossen waren, beim Sturmlaufe weiter vor und stürzten erst später in Folge von innerer Blutung zusammen. Bei einem an einem lebenden Pferde gemachten Versuche wurde dasselbe während des Fressens von drei Geschossen durchdrungen. Wohl zuckte das Pferd zusammen, aber es fraß ruhig weiter, und so glaubt man, daß bei einem Reiterangriff die Pferde nur dann außer Gefecht gesetzt werden, wenn die Geschosse einen edlen Theil treffen. Auch die Italiener machten im Kampfe mit den Abessyniern mit ihrem Gewehre von 6,5 Millimeter und 10,45 Gramm Geschoßgewicht ähnliche Erfahrungen, und der in Ge-

hof Hohelhor in dem Jahre 1894/95 ca. 700 000 Fahrkarten verkauft, während an derselben Stelle im Jahre 1892/93 nur ca. 600 000 Fahrkarten ausgegeben sind. Darüber, ob in den Jahren 1895/96 und 1896/97 die Steigerung des Verkehrs eine ähnliche gewesen ist, fehlen leider bis jetzt amtliche Mittheilungen und es wäre sehr zu wünschen, daß die Eisenbahnverwaltung dieselben der Landesvertretung oder der Presse zugänglich machte. Vor ein paar Jahren lehnte es der Herr Minister „zur Zeit" ab, für andere größere Städte einen Vorortverkehr mit ähnlichen Einrichtungen und Preisen einzuführen, wie ihn Berlin schon seit Jahren genießt. Weshalb man jetzt noch länger zögert, ihn z. B. auch Danzig zu gewähren, weiß ich nicht. Für die Entwickelung unserer Stadt und ihre Anziehungskraft nach außen hin würde eine solche Maßregel von erheblicher Bedeutung sein und in finanzieller Beziehung hätte der Staat dabei sicherlich nichts zu riskiren. Hoffentlich werden die zur Zeit noch entgegenstehenden Bedenken bald überwunden werden."

* [Dampfkessel-Revisionen.] Die Ueberwachung der Dampfkessel in landwirthschaftlichen Betrieben und in den nicht unter die Gewerbeordnung fallenden landwirthschaftlichen Nebenbetrieben wird, soweit sie den Gewerbeaufsichtsbeamten bisher oblag, vom 1. April d. J. ab durch die Ingenieure der Dampfkessel-Ueberwachungsvereine im staatlichen Auftrage mit wahrgenommen werden. In den betheiligten Kreisen sind mehrfach Mißverständnisse zu Tage getreten, wie diese Regelung zu erfolgen hat und wie sich die Kesselbesitzer derselben gegenüber zu verhalten haben. Zur Orientirung diene Folgendes:

Die Beaufsichtigung aller Betriebe, in denen gewerbliche Arbeiter beschäftigt werden, erfolgt durch die Beamten der königl. Gewerbe-Inspection und zwar sowohl hinsichtlich der Schutzbestimmungen der Gewerbe-Ordnung, welche die Beschäftigungsdauer betreffen, wie auch bezüglich des Schutzes der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit. Die Aufsicht erstreckt sich über alle Betriebseinrichtungen ohne Ausnahme und sind die Beamten besugt, bei jeder Revision eines gewerblichen Betriebes auch die Kesselanlage einer Prüfung zu unterziehen. Neben diesen allgemeinen Revisionen der Gewerbebetriebe einschließlich der Dampfkessel sind durch eine Anweisung des Herrn Handelsministers besondere, zu bestimmten Zeiten zu wiederholende Revisionen aller Dampfkessel, ob dieselben nun im Gewerbebetriebe oder für einen anderen Zweck Verwendung finden, vorgeschrieben. Diese Revisionen werden in staatlichen Betrieben durch die betreffenden staatlichen Vorstandsbeamten und in den sonstigen Betrieben durch die königlichen Gewerbeinspectoren und deren Assistenten vorgenommen. Vereinen von Dampfkesselbesitzern, welche eine regelmäßige und sorgfältige Ueberwachung der Kessel vornehmen lassen, kann durch den Minister für Handel und Gewerbe die Vergünstigung ertheilt werden, daß die Kessel der Mitglieder von den amtlichen Prüfungen u. s. w. befreit werden. Die Eingangs angegebene Befugniß der Gewerbeaufsichtsbeamten zur Controle des Betriebes einschließlich der Dampfkessel wird hierdurch nicht berührt.

Nach den ministeriellen Vorschriften sind die unter der staatlichen Aufsicht stehenden stationären Dampfkessel alle 2 Jahre und die Locomobilen und Schiffskessel jährlich zu revidiren. Die nach einer besonderen Gebührenordnung zu berechnenden Kosten betragen pro Jahr und Kessel ungefähr 9—12 Mk. Die Dampfkessel-Revisionsvereine nehmen häufigere Revisionen vor und erheben dafür pro Kessel und Jahr ca 33 Mk. Befinden sich mehrere Kessel in demselben Betriebe, so ermäßigt sich für die folgenden Kessel der Gebührensatz. Es ist mehrfach die irrthümliche Auffassung hervorgetreten, als wenn die Kessel der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Nebenbetriebe künftig, wenn sie von den Organen der Revisionsvereine revidirt werden, auch von dem Verein gehörig anzusehen wären und deshalb die von dem Verein zu erhebenden Gebühren zu entrichten und die bei demselben übliche Zahl von Revisionen vorzunehmen wäre. Dazu liegt keine Veranlassung vor, da die staatlicherseits vorgeschriebenen Revisionen auch künftig, wenn sie durch die Vereinsorgane im Auftrage des Staates vorgenommen werden, als ausreichend zu erachten sind. Es ist deshalb völlig in das Belieben der Besitzer landwirthschaftlicher Dampfkessel gestellt, ob sie Mitglieder des Revisionsvereins werden und die bei demselben üblichen häufigeren Revisionen vornehmen oder ob sie ihre Kessel von den Organen des Vereins zu den von dem Staate vorgeschriebenen Fristen und Gebührensätzen revidiren lassen wollen. In einzelnen Fällen wird es zweifelhaft sein können, ob ein Dampfkessel als ein der Landwirthschaft oder dem Gewerbebetriebe dienender Kessel anzusehen ist. Bei der Entscheidung dieser Frage soll davon ausgegangen werden, daß Locomobilen, die theils landwirthschaftlichen, theils gewerblichen Zwecken im engeren Sinne des Wortes dienen, als landwirthschaftliche Kessel anzusehen sind, ohne Rücksicht darauf, daß etwa ihr Besitzer keine Landwirthschaft betreibt. Danach sind beispielsweise die zum Betriebe der Dreschmaschinen von Ort zu Ort fahrenden auch dann als landwirthschaftliche Kessel anzusehen, wenn sie gelegentlich gewerblichen Unternehmungen dienen. Als landwirthschaftliche Kessel sind dagegen die feststehenden nur dann anzusehen, wenn darüber kein Zweifel besteht, daß sie entweder nur landwirthschaftlichen Zwecken dienen, oder der Betrieb, in dem sie Verwendung finden, als landwirthschaftlicher Nebenbetrieb nicht unter die Gewerbeordnung fällt. Als landwirthschaftliche Nebenbetriebe sind solche Anlagen anzusehen, in welchen die Be- oder Verarbeitung von Rohproducten in der Landwirthschaft üblich ist. In der Regel werden Molkereien, die von einzelnen Landwirthen unter Verwendung selbstge-wonnener Milch und ohne Zukauf betrieben werden, als landwirthschaftliche Nebenbetriebe anzusehen sein. Dasselbe Ergebniß wird sich für die Mehrzahl der Brennereien herausstellen, die ausschließlich selbst gewonnene Kartoffeln verarbeiten. Dagegen werden Stärkefabriken und Zuckerfabriken nicht leicht als landwirthschaftliche Nebenbetriebe angesprochen werden können.

fangenschaft gerathene italienische Oberst Nava giebt an, daß die Verletzungen der Abessynier, wenn nicht edle Organe getroffen wurden, ungemein rasch heilten. Der Mißerfolg des Krieges wird zum Theil dieser geringen Wirkung der neuen Gewehre zugeschrieben. Die Engländer machten in Chitral gleiche Beobachtungen. Denn ihr Gewehr, System Lee-Metford, von 7,7 Millimeter Durchmesser und 13,8 Gramm Geschoßgewicht setzte häufig die Feinde nicht außer Gefecht, und es machte auf die europäischen Soldaten einen unheimlichen Eindruck, wenn sie sahen, daß Schnellfeuer und Salven nur geringe Lücken in den Reihen der anstürmenden Feinde machten. Ein menschenfreundlicher englischer Offizier machte daher im vorigen Jahre den sehr netten Vorschlag, das Geschoß aus einer Mischung zu fertigen, die schon beim Aufschlagen auf einen Knochen sich abplattet und so unheilbare Wunden verursacht! Jedenfalls dürfte es aus den Kriegen, die europäische Truppen in Asien und Afrika zu führen hatten, hervorgehen, daß eine weitere Verkleinerung der Geschosse unmöglich ist.

* [Angenehme Begegnung.] Folgende Geschichte erzählt das „Mzr. Tageb." aus dem Odenwald: „Geld oder Leben!" Mit diesen Worten vertrat jüngst ein Individuum in des Odenwaldes tiefsten Gründen einem in nächtlicher Stunde heimkehrenden Arzt aus F. den Weg. Der Bedrohte zog es vor, einen Theil seiner Lebenskraft vorerst in eine wuchtige Tracht Prügel auf den Körper des Wegelagerers umzusetzen. Der wackere Doctor forcht sich nit, geht seines Weges Schritt für Schritt und erreicht glücklich seine Behausung. Dort angekommen, meldet das Dienstpersonal, daß im Sprechzimmer ein eingetroffener Patient, ein über Schmerzen klagender Mann, der unschuldig in eine Schlägerei verwickelt worden sei, der ärztlichen Hilfe harre. O, welch' Erstaunen! Ohne aber über das Abenteuer ein Wort zu verlieren, soll der Arzt an seinem Mitkämpfer, der ihm noch kurz vorher so „gewaltig" gegenüberstand, Samariterdienst versehen, ihn verbunden haben und ihn auch noch weiterhin behandeln.

* [Eigenartige Centenarfeiern.] Nachstehend bringen wir noch zwei uns gestern Abend zugegangene Festberichte über Kaiser Wilhelmfeiern, die durch ihren eigenartigen Charakter auch nach Abschluß der allgemeinen Berichterstattung noch besonderes Interesse beanspruchen dürften:

H. Gagorsch, 24. März. Die Hundertjahrfeier begingen am 23. d. Mts. die königlichen Forstbeamten aus den Oberförstereien Neustadt, Gnewau, Kielau und Oliva in der seltenen Vereinigung von 41 grünuniformirten Theilnehmern zu Rahmel-Gagorsch. Nach Empfang der eintreffenden Theilnehmer auf der Station zog die grüne Vereinigung in die königl. Forst Gnewau, woselbst auf einem festlich hergerichteten Platze nach einer durch den Forstinspectionsbeamten gehaltenen Festrede fünf Erinnerungs-Eichen an Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III., Kaiser Wilhelm II., Fürst Bismarck und Graf Moltke gepflanzt wurden. Ein darauf folgendes gemeinschaftliches Mittagessen im festlich grün geschmückten Saale des Nehring'schen Gasthauses hielt die Theilnehmer, kameradschaftliche Erinnerungen austauschend, bis zu den Abendzügen beisammen.

G. Aus dem Danziger Werder, 23. März. In Müggenhahl wurde gestern eine von den dortigen Veteranen gewidmete schöne Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Eiche im Festzuge, den ein alter 1848er Veteran eröffnete und welchem die anderen Veteranen, die gesammte Schuljugend und sehr viele Gemeindeglieder folgten, nach dem mitten im Dorfe gelegenen, hübsch decorirten Platze gebracht und daselbst nach mehreren Ansprachen feierlich gepflanzt. Punkt 7 Uhr trat vor der Wohnung eines Veteranen, der die Leitung übernommen hatte, eine aus 25 bis 30 Veteranen und alten Soldaten in Uniform zusammengestellte Kaiserwache in's Gewehr, marschirte zur Eiche, stellte daselbst Ehrenposten aus, holte unter Trommel- und Pfeifenspiel die vor dem Schulhause harrende Schuljugend ab und führte diese wie auch eine große Menge anderer Festtheilnehmer von nah und fern unter dem Schein mehrerer Fackeln und vieler Lampions durch das bis auf die kleinsten Häuser reich illuminirte Dorf und nahm schließlich vor der hübsch beleuchteten Eiche im Carré Aufstellung, wo vom Ortspfarrer eine Gedächtnißrede gehalten wurde.

* [Blumenfest.] Wie gewohnheitsmäßig gegen Ende März, begeht der hiesige Gartenbauverein am Sonnabend dieser Woche in Gemeinschaft mit Damen sein Stiftungsfest, und zwar diesmal das 40. Das Festlokal, der große Schützenhaussaal, wird auch diesmal von den Herren Gärtnereibesitzern mit den blühenden Schätzen ihrer Gewächshäuser geschmückt werden, um Flora ein würdiges Frühlingsfest zu bereiten. Die Stiftungsfeier besteht, wie üblich, aus Festtafel und Ball.

* [Ueberwachung polnischer Wähler-Versammlungen.] Die auch von uns gestern aus dem Wahlkreise Schwetz gemeldete Nachricht, daß der Herr Oberpräsident von Westpreußen, Staatsminister v. Goßler, auf die Beschwerde des Schwetzer polnischen Kreiswahl-Comités den Landrath des Kreises Schwetz angewiesen habe, die Wähler-Versammlungen nur wegen Gebrauchs der polnischen Sprache für die Folge nicht aufzulösen, begleiten die die altreichskanzlerische Politik vertretenden „Berl. Pol. Nachr." mit folgenden Bemerkungen:

„Es würde dies nicht ganz im Einklang mit den von dem Herrn Minister im Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärungen stehen. In der Polenpolitik lieber keine Maßregeln als schwankende."

Aus demselben Grunde bezweifeln auch die „Post" und die „Deutsche Tagesztg." die Richtigkeit der Meldung.

Diese Kritik der Berliner Blätter ist jedoch nicht zutreffend. Der Herr Minister des Innern hat vielmehr im Abgeordnetenhause erklärt, daß der Gebrauch der polnischen Sprache allein keinen Grund zur Auflösung einer Versammlung abgebe. So hat auch bekanntlich das Oberverwaltungsgericht entschieden. Die Entscheidung des Herrn Oberpräsidenten entspricht daher dem, was vorangegangen ist. Von Schwankungen könnte man also nur sprechen, wenn der Herr Oberpräsident anders entschieden hätte.

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Was wäre die Folge, wenn der Herr Oberpräsident anders entschieden hätte? Die Wahl des deutschen Candidaten würde, falls er wiedergewählt würde, vom Reichstage, da es sich in der Regel dort um kleine Majoritäten handelt, angefochten und wahrscheinlich abermals, d. h. zum dritten Male, für ungiltig erklärt werden. Der Reichstag hätte angesichts der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts gar nicht anders beschließen können. Der Herr Oberpräsident hat also, auch abgesehen von allen übrigen Gründen, im Interesse der deutschen Sache gehandelt.

* [Chemische Fabrik Petschow, Davidsohn.] In der gestern stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung wurde die Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1896 nach dem Vorschlage der Geschäftsinhaber und des Aufsichtsraths genehmigt. Danach gelangt auf die Stamm- und Prioritäts-Actien eine Dividende von 5 Proc. für das Jahr 1896 zur Vertheilung. Das nach dem Turnus ausscheidende Mitglied des Aufsichtsraths, Herr J. Schellwien, wurde wieder- und an Stelle des verstorbenen Herrn Wilhelm Jüncke Herr Commerzienrath Stoddart neugewählt.

* [Pflaster-Arbeiten.] In der letzten Zeit sind hier verschiedene Dampfer aus Schweden mit granitnen Pflaster- und Bordsteinen, sowie Trottoir-Platten eingetroffen, einer derselben löscht noch bei Brabank. Die Materialien sind für die neuen Straßenpflasterungen bestimmt, welche zum Theil auch bereits in Angriff genommen sind.

* [Kaufmännischer Verein von 1870.] In der gestrigen General-Versammlung wurde unter dem Vorsitz des Herrn O. Aust der Vorstand pro 1897/98 gewählt; er besteht hiernach aus folgenden Herren: E. Haak Vorsitzender, J. Schmidt dessen Stellvertreter, O. Aust Vorsitzender der Liedertafel, P. Zeuner Vorsitzender der Aufnahme-Commission, Domanski und Ruckser Kassirer, Meyer und Hoffmann Schriftführer, Fabian und Winter Stellenvermittler, Weinreich und Schröter Bibliothekare, Seydel und Dassky Ordner der Vergnügungen, Jobelmann Ordner des Lokals. Der Etat wurde in Einnahme und Ausgabe auf 7332 Mk. festgestellt und der übrige Theil der Tagesordnung der vorgerückten Zeit wegen bis zum nächsten Mittwoch vertagt.

* [Falsche silberne Fünfmarkstücke] sind in den letzten Tagen in Berlin in großer Zahl angehalten worden. Die Falschstücke tragen das Bildniß König Ludwigs II. von Baiern mit der Jahreszahl „1875" und dem Münzzeichen „D".

* [Gerichtliches.] Des heutigen katholischen Feiertages wegen fielen die Verhandlungen der Strafkammer und des Schöffengerichtes aus.

* [Ein Weinliebhaber.] Gestern hatte der Schornsteinfeger Richard P. in einem hiesigen Keller zu thun; er wurde dabei ertappt, wie er eine Flasche Wein verschwinden ließ. Trotzdem als Spuren der That die russigen Hände an der Flasche zu sehen waren, leugnete O. den Diebstahl. Er wurde verhaftet.

* [Rohheit.] Ohne jeden Grund fiel gestern der Arbeiter Wilhelm P. einen Landmann an, welcher zum Markte in die Stadt gekommen war, und versetzte ihm mehrere Faustthiebe auf den Kopf. Die empörten Zeugen dieser Scene nahmen den Menschen etwas unsanft fest und übergaben ihn einem Polizeibeamten.

* [Vom Fischmarkt.] Der Lachsfang scheint in diesem Frühjahr immer mehr in's Stocken zu gerathen. Auf dem Fischmarkt sah man heute und schon seit einigen Tagen gar keinen frischen Lachs, woran freilich die für den Lachsfang ungünstige Witterung Schuld ist. Da das Wetter sich heute früh etwas günstiger gestaltete, begaben sich die beiden Dampfer „Lachs" und „Phönix" auf die hohe See, um die von Helenser Fischern gefangenen Lachse in Empfang zu nehmen.

* [Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 14. März bis 20. März 1897.] Lebendgeboren 42 männliche, 47 weibliche, insgesammt 89 Kinder. Todtgeboren 2 weibliche Kinder. Gestorben (ausschl. Todtgeborene) 35 männliche, 39 weibliche, insgesammt 74 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 20 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 7, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 4, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 3, Lungenschwindsucht 10, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 23, davon 3 an Influenza, alle übrigen Krankheiten 31, gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Todtschlag 1.

* [Vacanzenliste.] Sogleich kgl. Lootsenamt in Neufahrwasser ein Seelootse, 1200 Mk. Gehalt, 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 80 Mk. Dienstaufwandszuschuß, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren bis 1600 Mk., auch kann unter Umständen eine See-Oberlootsenstelle erreicht werden. — Sofort Magistrat in Graudenz 2 Nachtwächter, je 432 Mk. jährlich; zum dienstlichen Gebrauch 1 Rock, 1 Dienstmütze, 1 Signalhorn, 1 Säbel mit Koppel. — Zum 1. Juli kais. Oberpostdirectionsbezirk Danzig, Postschaffner, 800 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Zum 1. Mai Magistrat in Riesenburg, Polizeisergeant, 800 Mk. und Dienstwohnung. — Zum 1. Juni Magistrat in Briesen (Westpr.), Nachtwächter und Polizeibote, 37 Mk. 50 Pf. monatlich. — Zum 1. April Magistrat in Heiligenbeil, ein Nachtwächter, 198 Mk. und 1000 Stück Torf jährlich. — Zum 1. Juli im kais. Oberpostdirectionsbezirk Königsberg in Pr., Postschaffner, 800 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt kann bis auf 1500 Mk. steigen. — Zum 1. Juli Magistrat in Lötzen, Stadtwachtmeister, 800 Mk. Gehalt, 90 Mk. Miethsentschädigung, 60 Mk. Holzgeld, Summa 950 Mk., vorbehaltlich der Genehmigung der städtischen Behörden, bei befriedigenden Leistungen nicht ausgeschlossen. — Sofort, Magistrat in Bad Polzin, Polizeisergeant, 750 Mk. Gehalt und 170 Mk. Wohnungsentschädigung, freie Dienstkleidung. — Zum 1. Juli, bei einer Postanstalt des kaiserlichen Ober-Postdirectionsbezirks Bromberg, Landbriefträger, 700 Mk. und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk. — Sofort, Magistrat in Bublitz, Krankenwärter im städtischen Krankenhause, Verpflegungskosten für Kranke pro Tag und Kopf 60 Pf., außerdem werden 25 000 Sooden Torf und 8 Raummeter Holz zur Heizung hergegeben, auch wird für Beleuchtung eine Entschädigung von 10 Mk. jährl. gezahlt. — Sofort, königl. Amtsgericht Greifswald, Lohnschreiber, Schreiblohn von 5 bis 10 Pf. für die Seite. — Zum 1. April Kreisausschuß Inowrazlaw Districtsbote und Vollziehungsbeamter beim Districtsamt II, 540 Mk., pensionsfähig und etwa 200 Mk. Nebeneinnahmen aus den Vollstreckungsgebühren. — Zum 1. Juli kais. Ober-Postdirectionsbezirk Köslin, Beschäftigungsort vorbehalten, Landbriefträger, jährlich 700 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß nach Tarif, Gehalt steigt bis 900 Mk. — Sofort, Amtsgericht Nörenberg, Kanzleigehilfe, durchschnittlich 30 Mk. monatlich. — Zum 1. April, Amtsgericht Stralsund, Lohnschreiber, Vergütung von 5 bis 10 Pf. für die Seite.

[Polizeibericht für den 25. März.] Verhaftet: 15 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Ruhestörung, 1 Person wegen Unfugs, 4 Betrunkene, 2 Bettler, 5 Obdachlose. — Gefunden: 3 Taschentücher, 1 Hundemaulkorb, 1 Geldstück, 1 Damenuhr mit Kette, 1 großer Waagebalken, 1 Ring mit Stein, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 Geldstück, abzuholen vom Schutzmann Herrn Koppe, Steinschleuse 4; 1 Geldstück, abzuholen von Herrn Emil Krebs, Langgarten 63, 1 Tr. — Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit Kette, 1 Gummischuh, gez. L., 1 goldenes Pince-nez, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

-e. Zoppot, 25. März. Wie wir hören, hat der Staatssecretär v. Stephan den von der Oberpostdirection zu Danzig mit dem Concursverwalter der J. Derowski'schen Concursmasse vereinbarten Ankauf des hiesigen Postgrundstücks für den Preis von 72 000 Mk. genehmigt. Das zu derselben Masse gehörige Grundstück in der Wilhelmstraße, auf welchem sich der Holzhof und die Fabrikanlage befindet, soll in fünf bezw. sechs Bauplätze getheilt und dieselben einzeln verkauft werden.

Der Bauunternehmer A. Truschinski hat sein im Sommer bebautes Grundstück in der Bergergstraße für den Preis von 27 000 Mk. an Herrn Rentier Böttcher verkauft. — Der hiesige Vaterländische Frauenverein hat von Neujahr bis jetzt an die Schulkinder aus unseren Vororten Schmierau und Steinfließ, die des weiten Weges wegen während der Mittagszeit in der Schule bleiben mußten, an vier Tagen wöchentlich warme Mittagskost vertheilen lassen und zahlte der Schuldienerfrau 12 Pf. für das Liter. Es sind im ganzen 425 Liter an 617 Kinder verabfolgt worden.

> Schöneck, 24. März. Bei dem Jubiläumsfeste, das auch hier mit voller Begeisterung gefeiert wurde, ist ein Unglück passirt, indem dem Fleischer Karl Sumann, der die Freudenschüsse aus einer Kanone abfeuerte, durch einen Schuß die 4 Finger der linken Hand vollständig zerschossen wurden. S. soll die Zündschnur bereits angelegt haben, als er noch die Kanone richten wollte. Der Verletzte, der Vater von fünf kleinen Kindern ist, mußte ohnmächtig zum Arzte getragen werden, der einen Theil der Hand, mit Ausnahme des Daumens, amputirt hat.

Stuhm, 24. März. Der hiesige Fischerei-Verein ist von einem schweren Verluste betroffen worden. Der Verein hat zwei Seen gepachtet, die in diesem Winter eine so starke Eisdecke erhalten hatten, daß die im Wasser befindlichen Fische erstickt sind. Es nützte nichts mehr, daß man etwa 200 Löcher in die Eisdecke schlug; denn bei dem strengen Frost froren die Löcher immer wieder zu. Noch immer leiden unsere Seeanwohner unter den Folgen dieses Ereignisses, denn die Seen verbreiten weithin einen unangenehmen Geruch. Armlange Aale und die denkbar größten Hechte werden todt an das Ufer gespült, bei den Fischzügen erhält man fast nur todte Fische.

V Graudenz, 24. März. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Besitzer Thiart, ein 60jähriger Mann, aus Dt. Westfalen wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt. Als mildernder Grund wurde die bisherige Unbescholtenheit des Mannes und daß derselbe die Beleidigung im Trunke ausgestoßen hat, in Betracht gezogen. Ein Gnadengesuch, das die meisten Bewohner der Schwetz-Neuenburger Niederung für ihn unterzeichnen werden, soll abgesandt werden.

* Aus dem Graudenzer Kreise, 24. März. Im Jahre 1829 wurde die Gegend bei Kanitzken von einem Dammdurchbruch der Weichsel betroffen, der weite Strecken mit Sand bedeckte und zur Cultur unbrauchbar machte. Erst in diesem Jahre wird man das Terrain, das lange Jahre öde gelegen hat, wieder zu gewinnen versuchen. Einige Besitzer haben für zwei Monate einen Dampfpflug von Herrn Muscate-Dirschau gemiethet, der den Sand auf einen Meter Tiefe umpflügen soll. Bei Kanitzken würden, wenn das Experiment glückt, etwa 200 Morgen Land gewonnen werden. Die Besitzer unserer Gegend sind zu diesem Vorgehen durch das Beispiel des Besitzers des Gutes Konschütz veranlaßt worden, der einige hundert Morgen Land hat bearbeiten lassen und zu einem günstigen Resultat hierbei gekommen ist.

* Konitz, 24. März. Auch hier fand bei der Centenarfeier die feierliche Grundsteinlegung zu einem Kaiser Wilhelm-Denkmal statt, das für den Kreis Konitz in unserer Stadt errichtet werden soll. An den Kaiser und den Fürsten Bismarck wurden dabei Huldigungstelegramme abgesandt.

* Königsberg, 24. März. Die der „Voss. Ztg." telegraphisch gemachte Meldung von der peinlichen Scene zwischen dem hiesigen Oberpräsidenten Grafen Bismarck und dem Oberbürgermeister Hoffmann bei der Huldigungsfeier am Kaiserdenkmal (Graf Bismarck soll sich, wie bereits von uns gemeldet, ostentativ geweigert haben, dem Oberbürgermeister die Hand zu reichen) wird von den Königsberger Blättern bestätigt. Die bekanntlich sehr gemäßigte „Königsb. Allg. Ztg." schreibt heute über die Angelegenheit:

„Auch wir haben von dem Vorfall, der die weitesten Kreise unserer Stadt peinlich berührt und in Mißstimmung versetzt hat, gehört, haben ihn aber nicht erwähnen wollen, weil wir die in der Bevölkerung herrschende Festfreude nicht stören mochten. Nachdem sich nun aber die öffentliche Erörterung des Ereignisses bemächtigt hat, ist es auch uns Pflicht, unser schmerzliches Bedauern darüber auszusprechen, daß die öffentliche Meinung in unserer Stadt ohne ausreichenden Grund immer wieder von neuem in Erregung versetzt und gereizt wird. In dem vorliegenden Falle erscheint es uns besonders beklagenswerth, daß in demselben Augenblick, in welchem der Kaiser in eigenhändiger Niederschrift unserer Stadt seinen besonderen Dank für ihr Verhalten ausspricht, sein Vertreter unseren ersten Bürger durch unfreundliches Begegnen verletzt."

Der Eisbrechdampfer versuchte gestern, sechs Seedampfer durch das Haffeis nach Pillau zu bugsiren, doch mußte er dies der durch den Sturm eingetretenen Eisschiebungen halber aufgeben. Er gelangte mit den Dampfern nur bis in die Höhe von Margen, woselbst der große dänische Dampfer „Kasan" durch den Sturm und die Eisschiebungen aus der Haffrinne hinausgedrängt wurde und auf Grund gerieth, während die anderen flott blieben. Der Capitän des Eisbrechdampfers, der heute früh wieder nach dem Haff ging, hofft, daß es ihm heute gelingen werde, den gestrandeten Dampfer wieder flott zu machen.

* Aus Ostpreußen, 24. März. Wie wir erwartet haben, bewahrheitet sich die kürzlich einem schlesischen Blatte zugegangene, von uns sofort als „Sensations-Nachricht" bezeichnete Meldung nicht, daß in Dungen (Kreis Osterode) der Wirth Schareina auf dem Sterbebette vor dem Pfarrer gebeichtet haben sollte, der Mörder eines 13jährigen Mädchens zu sein, so daß der wegen dieser That zu 15jähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Lehrer unschuldig sei. Die Staatsanwaltschaft zu Allenstein bezeichnet die Meldung jetzt als völlig erfunden.

Osterode, 24. März. Auf dem hiesigen Standesamt wurde von einem Brautpaar das Aufgebot bestellt, von welchem der Bräutigam 72 Jahre und die Braut 67 Jahre alt ist.

Rastenburg, 24. März. Zum Bau und Betriebe einer Kleinbahn von Rastenburg nach Sensburg mit einer Abzweigung von Wolka nach Salpkeim ist den Kreisen Rastenburg und Sensburg auf die Zeitdauer von 60 Jahren die staatliche Genehmigung ertheilt worden.

Bromberg, 24. März. Aus Anlaß der Centenarfeier ist, wie wir der „O. Pr." entnehmen, der Gutsbesitzer Ernst Ritter-Gregau, der wegen des Duells mit dem Assessor Wollstein vom Militärgericht zu Festung verurtheilt war, begnadigt und am Montag aus der Festung Glatz entlassen worden.

Vermischtes.

Die Kosten des National-Denkmals.

Ein Colossalwerk, wie es das National-Denkmal für Kaiser Wilhelm I. ist, hat natürlich auch entsprechende Kosten verursacht. Anfangs wurde eine Anlage entworfen, deren Kosten sich auf acht Millionen Mark beliefen. Der Reichstag bewilligte indeß nur vier Millionen. Unter diesen Umständen mußte ein neuer Entwurf aufgestellt werden, und es fielen insbesondere die geplanten Statuen der Feldherren weg. Es ist nun gelungen, das große Werk innerhalb der gezogenen Grenzen auszuführen. Die Fundation der Denkmalshalle erforderte 400 000 Mk., die Herstellung der Ufermauer und die Steinmetzarbeiten der Halle kosteten 600 000 Mk. Prof. Reinhold Begas hatte für anderthalb Millionen Mark das Reiter-Denkmal mit der gesammten künstlerischen Ausschmückung der Halle, also auch der Quadrigen und Sandsteingruppen, auszuführen. Die in Kupfer getriebenen Quadrigen allein haben 100 000 Mark erfordert. Der Guß des Reiters und der Löwen ist in der Summe, die Herrn Prof. Begas zukam, nicht einbegriffen; die ganze Bronze-Ausführung kostete 500 000 Mk. Eingeschlossen waren dabei auch nicht die Ausgaben für den Unterbau des Reiterdenkmals; dieser besteht aus rothem, polirtem schwedischen Wirbogranit und brachte einen Aufwand von 154 000 Mk. mit sich. Dazu kommen noch Kosten für die Granitstufen, die

Dachdecker- und Stuckateur-Arbeiten. Das prächtige Mosaik, mit dem das Plateau später belegt werden wird, figurirt unter den Ausgaben mit 90 000 Mark.

* [Zur Geschichte des Cylinderhutes.] Kürzlich wurde in Paris bekanntlich die Jahrhundertfeier des Cylinders vorgeschlagen. Aber die Forscher haben jetzt herausgebracht, daß derselbe viel älter ist als 100 Jahre, zu welcher Zeit er zuerst in London getragen worden sein soll. Auf den Bildern der alten Schulen findet sich schon ein hoher Hut, der dem heutigen sehr gleicht. In den Niederlanden wurden ähnliche hohe Hüte besonders während der Wirren des 16. Jahrhunderts viel getragen. Aehnlich ging es auch in England und Frankreich, in Deutschland während des dreißigjährigen Krieges. Der jetzige schwarze Seidenhut wurde 1760 in Florenz erfunden und schon im folgenden Jahre in Paris eingeführt; aber die Form war schon seit zwei Jahrhunderten vorhanden. Uebrigens fanden Reisende in Neuseeland Eingeborene, die nie mit Europäern in Berührung gekommen waren, aber selbstgefertigte Hüte trugen, welche den unsrigen ganz ähnlich sahen. Es giebt eben gar viele altneue Erfindungen.

Standesamt vom 25. März.

Geburten: Glühlicht-Monteur Albert Peterson, T. — Arbeiter Gustav Ziegert, T. — Schuhmachergeselle Gustav Sels, T. — Lederzurichter Wilhelm Quosbarth, T. — Tischlergeselle Paul Szewczyk, S. — Schuhmachergeselle Daniel Paetzel, 2 T. — Arbeiter Friedrich Zander, 2 T. — Arbeiter Hermann Schwenzig, T. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Hotelbesitzer Otto Ewald Richard Kunath hier und Louise Friederike Helene Christiane Schönberg zu Daber. — Gerichts-Assessor Ernst Friedrich Rudolf Meyer hier und Hertha Elise Seger zu Halle a. S. — Kaufmann Fritz Lietzau hier und Julie List zu Oebisfelde. — Eisenbahn-Telegraphenmeister-Diätar Heinrich Ernst Carl Wiegboldt hier und Anna Gertrud Michalski zu Bromberg. — Kaufmann Oscar Deesen zu Elbing und Martha Runde hier. — Fabrikarbeiter Nicolaus Baranowski und Gertrude Hirsch, beide hier. — Schneidergeselle Max Tiedtke und Martha Kunkel, beide hier. — Seefahrer Wilhelm Austein und Wilhelmine Krause, beide hier. — Instrumentenmacher Pankwart Welcker und Martha Hempel, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Adolf Wilhelm Schmidt und Anna Martha Kreibich, beide hier. — Fleischermeister Gustav Hermann Draba und Charlotte Luise Lange, beide hier. — Conditor Max Eugen Klann und Gertrude Hedwig Clara Degelmann, beide hier. — Bäckergeselle Gustav Adolf Krause hier und Bertha Maschlanka-Brösen. — Eisenbahn-Telegraphen-Arbeiter Johann August Galle und Elisabeth Fehlau, beide hier. — Arbeiter Carl August Borz hier und Rosalie Lietzau-Zigankenberg. — Arbeiter Simon Gapski alias Kliewer und Mathilde Scheibe, geb. Schulz, beide hier.

Todesfälle: S. d. Bäckermeisters Karl Winkler, 10 M. — Kreistaxator Julius Kegler, 71 J. — T. d. Klempnergesellen Wilhelm Wilschewski, 5 M. — Zuschneider Gustav Machtans, 57 J. — Tischlermeister Franz Skibbe, 37 J. — Krankenpfleger Friedrich Theodor Klautke, 67 J. — Hausmädchen Helene Jaforski, 23 J. — T. d. Tischlergesellen August Block, 1 J. 8 M. — Rangirer Albert Xaver Lipka, 27 J. — Frau Antonie Schrader, geb. Eckloff, fast 45 J. — T. d. Zimmerges. Maximilian Kujawski, 1 J. 1 M. — S. d. Kaufmanns Franz Bartels, 7 J. 3 M. — T. d. Arb. Gustav Radkowski, 6 Tage. — Militär-Invalide Anton Roßmann, 62 J. — Steinsetzer George Anton Arendt, 51 J. — Pensionirter Schutzmann Vitalis Herrmann, 37 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 25. März.

Weizen in matter Tendenz, Preise theilweise 1 M billiger. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt krank 718 Gr. 151 M, hellbunt 724 und 726 Gr. 154 M, 740 Gr. 155 M, 750 Gr. 157 M, weiß 740 Gr. 156 M, 761 und 772 Gr. 160 M, hochbunt etwas Roggen 777 Gr. 159 M, für russischen zum Transit Ghirka 700 Gr. 105 M, 756 Gr. 117 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 159½, 159 M, Mai-Juni 159½ M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 750 Gr., 751 Gr. 108 M, feucht 714 Gr. 107 M. Alles per 714 Gr. per Tonne; ferner ist gehandelt inländ. Roggen Lieferung April-Mai 108½ M, Mai-Juni 109 M per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 674 Gr. 135½ M per Tonne. — **Hafer** inländ. 120 M per Tonne bez — **Kleesaaten** weiß 10, 12, 16, 18, 21, 41 M, roth 33, 34, 37 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 3,35, 3,40 M, feine 3,15, 3,35 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 57,70 M bez., nicht contingentirter loco 38,00 M bez., per März-Mai 38,20 M bez.

Danziger Mehlnotirungen vom 24. März.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 16,20 M. — Extra superfine Nr. 000 14,20 M. — Superfine Nr. 00 12,20 M. — Fine Nr. 1 9,70 M. — Fine Nr. 2 8,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,20 M. — Superfine Nr. 0 10,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,20 M. — Fine Nr. 1 8,00 M. — Fine Nr. 2 6,80 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,20 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,00 M. — Feine mittel 13,00 M. — Mittel 11,00 M, ordinär 9,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,70 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,00 M, Nr. 2 11,00 M, Nr. 3 9,50 M. — Hafergrütze 14,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 25. März. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 16, Ochsen 19, Kühe 28, Kälber 50, Hammel 80, Schweine 251 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 27—28 M, 2. Qual. 24 M, 3. Qual. 22 M, Ochsen 1. Qual. 27 M, 2. Qual. 23—24 M, 3. Qual. 21 M, 4. Qual. 19 M. Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 23 M, 4. Qual. 20—21 M, 5. Qual. 18 M. Kälber 1. Qual. 35 M, 2. Qual. 32—33 M, 3. Qual. 28—30 M. Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 22 M, 3. Qual. 18 M. Schweine 1. Qual. 38 M, 2. Qual. 35—36 M, 3. Qual. 33—34 M. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. März. Wind: SW.

Angekommen: Gyda (SD.), Rojahn, Blyth, Kohlen.

Gesegelt: Rudolf (SD.), Hildebrandt, Stettin, Holz. — Echo (SD.), Blanck, London, Güter. — Clio (SD.), Top, Amsterdam, Güter. — Emma (SD.), Wunderlich, Rotterdam, Getreide und Holz. — Veritas (SD.), Andersen, Newcastle, Zucker. — Albertus (SD.), Henn, Pillau, Theilladung Güter.

25. März. Wind: WSW.

Angekommen: Freundschaft, Kiesow, Eckensund, Mauersteine. — Bergenhuus (SD.), Ribbersborg, Hamburg (via Kopenhagen), Güter.

Gesegelt: Annie (SD.), Penner, Kopenhagen, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Bremer Dampfer „Fortuna", Capitän **Langhaus**, auf der Reise vom Rhein via Rotterdam nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

26. März 1897, Vorm. 10¼ Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Langenmarkt Nr. 43, anberaumt.

Danzig, den 25. März 1897. (6464

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Eine Uhr nebst Kette ist gefunden. Abzuholen gegen Insertionskosten und Finderlohn vom (6458

Bezirks-Amt Hochstrieß.
Bruns.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung des Bedarfs an Kartoffeln für die Städtischen Lazarethe und das Arbeitshaus für den Zeitraum vom 1. April bis ultimo Juli d. Js. im Gesammtbetrage von ca. 56 000 kg haben wir einen Termin auf

Montag, den 29. März, Vormittags 10 Uhr,

im Städtischen Arbeitshause, Töpfergasse Nr. 1, anberaumt, woselbst auch die Submissions-Bedingungen von heute ab zur Einsicht für die Interessenten ausgelegt sind.

Danzig, den 19. März 1897. (6158

Die Commission für die Städtischen Kranken-Anstalten und das Arbeitshaus.
v. Rozynski.

Es soll die **Lieferung von 4500 Tonnen Portland-Cement** verdungen werden.

Der Termin für die Eröffnung der **Angebote** ist auf den **9. April d. J., Vormittags 11 Uhr,** festgesetzt.

Die Bedingungen und das Muster zum Angebot liegen in unserem Geschäftshause — Zimmer 31 im 2. Stock — zur Einsicht aus und werden auch gegen postfreie Einzahlung von 0,50 M abgegeben. (6351

Danzig, den 13. März 1897.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Das zur **J. Derowski'schen** Concursmasse gehörige, in Zoppot, in der Wilhelmstraße, Ecke Bergerstraße gelegene Bau-Terrain, soll im Auftrage des Concursverwalters Herrn **Lorwein** in einzelnen Parzellen öffentlich versteigert werden, und habe ich zur Ausmittelung der Meistgebote einen Termin auf

den 27. März 1897, Vormittags 10 Uhr,

in dem Hotel Kaiserhof in Zoppot, Seestraße, anberaumt.

Lageplan über die einzelnen zum Verkauf gestellten Parzellen, Katasterauszüge, Grundbuchabschriften und Verkaufsbedingungen liegen in meinem Bureau in Zoppot, Seestraße Nr. 1, zur Einsicht aus.

Bietungscaution für jede Parzelle 500 M. (6127

Nawrocki, Notar.

Auction auf dem Kämmereigut Grebinerwald (Bahnstation Praust).

Montag, den 29. März 1897, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Gutspächters Herrn **R. Harraß** wegen Aufgabe der Pachtung an den Meistbietenden verkaufen:

32 gute Arbeitspferde, 36 junge schwere **Milchkühe,** 2 große Bullen, 6 trgd. Färsen, 5 Ochsen (**sämmtlich holländer Race**), 20 fette Schweine, ca. 30 Hühner, 1 Dampfdreschapparat, 1 Schrotmühle, sämmtliche Maschinen, Wagen, Schlitten, Geschirre, sowie Acker- und Wirthschaftsgeräthe.

Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sogleich. Fuhrwerke werden auf vorherige Bestellung bei Herrn **Harraß** auf Bahnhof Praust zum Abholen bereit stehen. (2995

F. Klau,
Auctionator und gerichtlich vereid. Taxator,
Danzig, Frauengasse 18.

Rechtstädtische Mittelschule.

Die Aufnahme neuer Schüler für die VII. und VI. Klasse findet am **Montag, den 29. d. Mts.,** von 8—12 Uhr in der Aula statt. In die VII. Klasse werden solche Knaben aufgenommen, welche noch keinen Schulunterricht erhalten haben, in die VI. Klasse solche, welche ein Jahr bereits mit gutem Erfolge unterrichtet worden sind.

Die aufzunehmenden Knaben müssen Tauf- und Impfscheine mitbringen. (6077

Für die höheren Klassen **kann mit Ausnahme der Vornotirten** keine Aufnahme erfolgen.

Rektor Erdmann.

Höhere Töchterschule und Vorbereitung der Knaben für Sexta in Langfuhr.

Das Sommerhalbjahr beginnt **Donnerstag, den 1. April.** Zur Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen sind wir am 30. und 31. März bereit. (6400

Clara und Anna Wilde.

Vorbereitungs-Schule Poggenpfuhl Nr. 11.

Das Sommerhalbjahr beginnt Donnerstag, den 1. April. Zur Aufnahme neuer Zöglinge bin ich täglich von 11—1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags bereit. (6377

Olga Milinowski, Vorsteherin.

Staatlich concessionirte Vorbereitung zum Einjährigen-Examen,

völlig schulmäßiger Privatunterricht und Nachhilfe.

Hinz, Gymnasiallehrer,
Bischofsgasse Nr. 10.

Sprechstunde nur 4—5 Nachmittags.

Auction in Zoppot

auf dem Gehöfte Bergerstraße 2, Ecke Wilhelmstraße.

Montag, den 29. März d. Js., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Concursverwalters **Georg Lorwein** in Danzig für Rechnung der **J. Derowski**schen Concursmasse (6357

mehrere Gebäude resp. Schuppen im Werthe v. 5—7000 Mk. zum Abbruch

öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Die Bedingungen werden beim Termin bekannt gemacht.

Janke,
Gerichtsvollzieher in Danzig,
Altstädt. Graben 94,
vis-à-vis der Markthalle.

Reparat. an Brillen, Taschen w. ausgef. Annahme Petersilieng. 5.

Ostdeutsche Industriewerke Marx & Co., Danzig-Schellmühl.

Dampfkessel-Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.
Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwässer-Reinigungen. D. R. P. Dervaux.
Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruckarmaturen, schmierbare Armaturen D. R. P. Reisert.
Eisenconstructionen, Wellblechbauten.

Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.
Eingehende Cataloge und Prospecte auf Verlangen.

Reparaturen. (13034

Wieler'sche Knaben-Vorschule für Sexta

Langenmarkt Nr. 2, III.

Das Sommerhalbjahr beginnt **Donnerstag, den 1. April.** Aufnahme neuer Schüler von **Montag, den 29. März,** ab täglich von 11—1 Uhr Vormittags. (6293

E. Thiele, Vorsteherin.

Vorbereitungs-Schule Schilfgasse Nr. 5.

Das Sommerhalbjahr beginnt den **1. April.** Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen sind wir täglich bereit. (6306

Marie Utke. Magda Lippky.

Mittelschule für Mädchen, Johannisgasse 24.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 1. April.** Annahme neuer Anmeldungen **vom 26.—30. März, Vormittags 10—11 und Nachmittags 3—5 Uhr.** (6122

M. Quit, Vorsteherin.

Oeffentliche Versteigerung in Lamenstein.

Freitag, den 26. März d. Js., Vormittags von 11 Uhr ab, werde ich bei den Gutsbesitzer **Jul. Brohl**'schen Eheleuten daselbst verschiedene Möbel, als:

1. mah. Schrank, 2 do. Kommoden, 1 Sopha, 2 Tische, 2 Spiegel, Glas-, Alfenide-, Silber- u. Porzellan-Sachen; ferner: 2 eich. große 2thür. Kleiderschränke, 6 Schweine, verschied. Goldsachen; ferner 2 Füllen

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Die Auction findet bestimmt statt. (6213

Danzig, den 22. März 1897.

Fagotzki,
Gerichtsvollzieher,
Altstädtischer Graben 100, I.

Ortskrankenkasse der vereinigten Fabrik- und Gewerbebetriebe Danzigs.

General-Versammlung

Freitag, d. 2. April 1897,
Abends 8 Uhr,
im **Bureau, Altes Roß Nr. 5.**

Tagesordnung:
Geschäftsbericht pro 1896.
Revisionsbericht der Rechnungsrevisoren pro 1896.
Ertheilung der Decharge pro 1896.
Aenderung des Statuten-Nachtrages über Erhöhung der Kassenleistungen.

Zur Theilnahme sind nur die gewählten Vertreter berechtigt.

Der Vorsitzende.
E. Koenenkamp.

Königsberger Schönbuscher Märzen- und Lager-Bier

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

E. Hoernke,
Hundegasse 53.
Alleiniger Vertreter der Brauerei für Danzig und Umgegend.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Bromberg-sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Hundegasse 75, 1 Tr., werden alle **Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen,** a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. **prompt** u. sauber ausgeführt.

M. Kranki, Wittwe.

Glücksmüllers

Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!
Grosse Geld-Lotterie zur Freilegung d. Willibrordikirche Wesel.
28,074 Gew. u. 1 Prämie in 3 Klassen.
Grösster Gewinn im glücklichsten Falle
250,000 Mark.

150,000 M	50,000 M
100,000 M	40,000 M
75,000 M	30,000 M

u. s. w. insgesammt
1,410,840 Mark.
Ziehung 1. Klasse 8. u. 9. April.
Loose 1. Klasse kosten: 1/1 M 6,60, 1/2 M 3,30, Vollloose giltig f. 3. Kl.: 1/1 M 15,40, 1/2 M 7,70. Porto u. Liste jed. Klasse 30 Pf., empfehlen
Ludw. Müller & Co., Bankgeschäft,
Berlin, Breitestrasse 5, beim Kgl. Schloss.

Adolfo Pries & Co.,
erstes Importhaus in Malaga,
empfehlen ihre unübertroffenen

Portweine,

die Flasche 1,75—3 M.
Haupt-Depot für Danzig
Max Blauert,
Ungar-Weinhandlung,
Danzig, Hundegasse Nr. 29.

Privatbespeisung.

Solide, kräft. Bek. i. u. a. d. H.
für Herren u. Damen
(sep. Zimmer für Damen).
Eröffn. d. 1. April, a. W. früher.
Gefl. Meldungen erbeten
6 Ketterhagergasse 6.

Otto Herrmann,
Danzig, Vorst. Graben 59,
Lieferant der Kaiserlichen Postdirection für Westpreußen,
empfiehlt sich zur Ausführung von
Sattler- u. Tapezierarbeit (4913
bei billigsten Preisen.

Möbel-Ausverkauf Jopengasse Nr. 3 wegen Umzugs.

Das noch vorhandene Lager in Garnituren, Sophas aller Art, Vertikows, Schränken, Trumeaux, kl. Spieg., Schreibtischen, Buffets, Bettstellen u. s. w. wird bis Ende März sehr billig ausverkauft. Ganze Ausstattungen von 300 M an noch vorhanden. (6449

Damen
werden auß. dem Hause modern, sauber und billig frisirt, auch für den Sommer nach Zoppot. Zu erfragen Poggenpfuhl 65, I, r.

Speisetisch mit Einl. u. a. Möbel zu verkauf. Hundegasse 24, 1 Tr.

Zoppot, Schefflerstr. 2, **Villa** für 18 500 M zu verkaufen.

Tafelf. Klav., Möb., Kld., Küchenq. z. vk. Zoppot, Südstr. 14—15, 1 Tr.

Spahnkörbe, à 10 Pf., zu verk. Fleischergasse 69, Gartenhaus II.

Pianino,
gut erhalten, für M 250 zu verkaufen Poggenpfuhl 76. (5577

2 **Siegesthaler** sind à 5 M zu verkaufen Schüsseldamm 33, pt.

Concertpianino, einen Monat gebraucht, d. Neuzeit entspr., bill. zu verkaufen Gr. Mühlengasse 9.

1 weißer Viereck- und 1 weißer Fünfeckofen
mit großer Röhre, f. alt zu verkaufen Altstädt. Graben 92.

Ein nicht zu großes
herrschaftlich. Haus,
gut verzinsl., mit Garten, in der Hauptstr., v. Langfuhr, ohne Vermittler zu kaufen gesucht.
Adressen unter 6473 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wer liefert Düten mit Firma billig?
Offerten unter Nr. 6420 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Großer Eisschrank,
zweithürig, gut erhalten, hat zu verkaufen die (6363
Danziger Meierei, Kohlengasse.

Spazier-Wagen.
Ein wenig gebrauchter Jagdwagen ist zu verkaufen **Brandgasse Nr. 9d.** (6290

Das Special-Vermiethungs-Bureau für Kellnerinnen und Buffetfräulein
empfiehlt den Herren Restaurateuren und Hotelbesitzern der Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, sowie auch Danzigs obiges Personal.
Plath, Frauengasse 44.

J. Mädch. w. d. f. Damenschn. gründlich erl. woll., können sich melden Weidengasse 1 b, I.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadt-Theater

Direction: **Heinrich Rosé.**
Freitag, den 26. März 1897.
4. Serie grün. 125. Abonnements-Vorstellung. P. P. A.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.
Bei ermässigten Preisen.
Novität! Zum letzten Male Novität!

König Heinrich.

Tragödie in einem Vorspiel **Kind Heinrich** und 4 Acten **König Heinrich** von Ernst von Wildenbruch.
Regie: **Franz Schieke.**

Verein für Handlungs-Commis von 1858.
(Kaufmännischer Verein.)
Hamburg, Kl. Bäckerstraße 32.
Der Verein empfiehlt **den Herren Chefs** für offene Stellen seine **gutempfohlenen** stellesuchenden Mitglieder. Am 15. März d. J. wurde die
61 000ste
kaufmännische Stelle durch seine kostenfreie Vermittelung besetzt; in 1896 allein **4840** Stellen.
Mitglieder z. Zt. über 53 000.
Kranken- und Begräbniß-Kasse, Unterstützung bei Stellenlosigkeit, Invaliditäts-, Alters-, Wittwen- und Waisen-Versorgung; Bezirksvereine in allen Welttheilen u. s. w.
Eintritt in den Verein und seine Kassen **täglich.** (6716

Für mein Colonial-, Material- und Eisenwaarengeschäft suche ich per 1. April d. J. einen mit guten Zeugnissen versehenen, tüchtigen und soliden jungen Mann als
Buchhalter und Expedienten.
Offerten nebst Zeugnißabschr. und Gehaltsangaben unter 6412 an die Expedition dieser Ztg. erb.

1 tücht. Raseur f. dauernde Stell. bei **A. Reiß,** Langenmarkt 17.

Eine ganz perfecte
Wäschenähterin
find. bei gutem Gehalt dauernde Stellung **Milchkannengasse 5.**

Eine Nähterin,
die vollständig mit der Wäsche vertraut ist, gut plätten und ausbessern kann und leichte Hausarbeit übernimmt, findet feste Stellung Milchkannengasse 4/5 bei **Frau Grund.** (6439

1 Sohn achtb. Eltern, der Lust hat die Lederhandl. z. erl., find. bei mir sofort bei freier Kost und Station Stellung.
Otto de Beer, 4. Damm.

Für mein Colonialw.-Geschäft suche per sofort resp. 1. April einen tüchtigen **Commis.**
Offerten unter 6329 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Monteure
für elektrische Licht-Anlagen und Haustelegraphen werden angestellt. Prima Empfehlungen erforderlich. (6451
Victor Lietzau,
Danzig.

Suche für 3 kleine Mädchen eine
Kindergärtnerin 1. Kl.
Adressen unter 6447 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Empfehle herrsch. Kutscher, die Offizierbursche gewesen. **V. Utzwaldt, 1. Damm 15.** (6422

Für ein Ladengeschäft wird ein
tüchtiger Verkäufer
bezw. Verkäuferin gesucht.
Meldungen Poggenpfuhl 37 im Comtoir. (6415

Gewandten Reisenden
für die Ostprovinzen sucht ein technisches Geschäft hier am Platze gegen Gehalt und hohe Provision.
Offerten unter Nr. 6346 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Suche Schänk., Buffetm., Hotelw. Lehrm. f. d. **K. V. Utzwaldt, 1. Damm.**

Ein Assistenzschreiber,
welcher beim Justizrath Herrn Paleske bis zu dessem Tode in Stellung war, sucht eine Stelle für mäßiges Honorar. Anfragen sind zu richten an das Bezirksamt Barenhof. (5926

Eine Molkerei Westpreußens sucht zum Verkauf ihrer Tilsiter Fettkäse an Detaillisten einen
tüchtigen Provisionsreisenden
der die Colonialwaaren- und Delicatessengeschäfte besucht. **Hohe** Provision. Meldung unter Nr. 2062 an den „Geselligen" Graudenz erbeten. (6242

Für eine Privat-Schule in Langfuhr wird eine **geprüfte** Lehrerin gesucht.
Offerten unter 6393 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Hochherrschaftl. Wohnung, Saaletage,
bestehend aus 5 Zimm., Balkon, Badezimmer, Mädchenstube und sämmtlichem Zubehör, ist Brodbänkengasse Nr. 24 zum 1. April zu vermiethen. Besichtigung Vormittags 10½—1 Uhr. Sehr geeignet für einen Arzt. (6252
Richard Zobel Wwe.

An d. neuen Mottlau 6, II,
ist eine Wohnung, best. a. 4 Zimm. u. all. Zubehör zu vermiethen.

In meinem Hause Milchkannengasse 27
ist die 2. Etage, bestehend aus großem Saal, 5 Zimmern, Badeeinrichtung ꝛc., per 1. Oktober d. Js. zu vermiethen. Preis 1500 M. (6251
R. Deutschendorf.

Herrschaftliche Wohnung von 3 Zimmern, Hinterb., Entree, h. Küche, Speisekamm., Mädchenk., Waschk., Bod., Keller zu verm. Näh. Fleischergasse 35, pt.

Der
große Laden
Gr. Wollwebergasse 1
ist per 1. April 1897 zu vermieth. Näheres Hundegasse Nr. 25, I.

Der praktische Landwirth.

Beilage zum „Danziger Courier“.

Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 26. März 1897.

Eine Bienennährpflanze für steinigen Boden, die jeder bienenzuchttreibende Landwirt ausbauen sollte!

Friedrich Huck in Erfurt schreibt: Die Bienenzucht, die ehemals sehr eifrig vom Landwirt gepflegt, später aber vernachlässigt wurde, hat von diesem in neuerer Zeit wieder eine größere Aufmerksamkeit erfahren. Und in der That verdient solche auch die vollste Beachtung des Landwirts, denn, wenn rationell betrieben, ist sie lohnender oder wenigstens ebenso lohnend, als jeder andre Zweig der Landwirtschaft.

Zum rationellen Betriebe der Bienenzucht gehört unter andern auch der Anbau von Honig- oder Bienen-Nährpflanzen, insbesondere von solchen, welche die Lücken oder Pausen der Bienenweide auszufüllen vermögen. Durch verständnisvolles Einschieben solcher Pflanzen in die Trachtpausen, läßt sich die Sammelzeit in Honig für die Biene doppelt so lang und auch noch länger ausdehnen und lassen sich viel reichere Honigernten erzielen, als wenn die Bienenweide einzig und allein nur dem Zufall überlassen bleibt.

Der deutsche Bienenwirt hat nun wohl angefangen zu begreifen, daß es gut und zeitgemäß sei, durch Ansäen guter Honigpflanzen die Bienenweide zu verbessern, doch, was er in dieser Beziehung bisher leistete, war nicht genug. Er betreibt ja die Bienenzucht gewöhnlich nur als Nebensache, sieht darum ruhig zu, wie die Trachtverhältnisse sich gestalten, und darum ist er, was die Bienenzucht betrifft, bald reich bald arm, bald hat er gar nichts. —

Da haben sich einzelne Imker in Amerika und Rußland viel geweckter gezeigt: sie bebauen hunderte von Morgen mit Bienen-Nährpflanzen und stehen sich viel besser dabei, als wenn sie ihr Land mit landwirtschaftlichen Gewächsen bebauen. Der Honig kostet aber bei ihnen kaum halb so viel, als wie in Deutschland und ist im eigenen Lande kaum unterzubringen. Der deutsche Imker ist da viel besser daran: Sein Honig findet im Inlande schon Absatz, gilt als besser und wird auch besser bezahlt; Grund und Boden sind zwar teuerer als in Rußland und in Amerika, doch aber auch in Deutschland giebt es billiges Land genug, doch gut genug, um die besten Honigpflanzen zu tragen. Wie viel giebt es nicht steinige Bergäcker, Leden, weniger fruchtbare, wüste und schlechtbenutzte Stellen u. s. w., die ein Bebauen mit ökonomischen Gewächsen kaum lohnen und daher oftmals auch gar nicht bebaut werden, die sich aber noch recht gut und vorteilhaft mit einigen hier gedeihenden Bienen-Nährpflanzen bebauen ließen. Doch nicht nur auf geringem, sondern auch auf gutem Boden lohnen viele Honig- oder Bienen-Nährpflanzen ihren Anbau nur der Biene halber allein schon und der intelligentere kleinere Landwirt, falls er auch zugleich Bienenwirt ist, thät oftmals besser, wenn er den Anbau landwirtschaftlicher Gewächse und ebenso auch seine Viehhaltung beschränkte und sich dafür mehr auf den Anbau von Honigpflanzen und die Bienenzucht legte und die letztere ganz als Haupterwerb betrieb. Solches Aufgeben des Anbaues landwirtschaftlicher Gewächse und die Einschränkung der Viehhaltung will jedoch dem kleineren Landwirt bei uns nicht recht in den Kopf: Einer, mit dem ich über die Sache sprach, erklärte: Wenn ich mein kleines Gütchen zum Teil auch mit Honiggewächsen bebauen würde, würde ich nicht genug Brotfrüchte für mich bauen können, ich könnte keine Butter und Käse, kein aufgezogenes Kalb und kein fettes Schwein mehr verkaufen, und dies ginge doch alles nicht. — So, wie jener Landwirt, mögen wohl die meisten Landwirte denken und dieserhalb zersplittern sich viele unsrer kleinen Landwirte in allerlei Zweige, anstatt daß sie sich auf nur einen einzigen, dafür aber ganz legen. Der kleinere Landwirt besitzt oftmals mehr Arbeitskräfte als er zur Bewirtschaftung seines kleinen Anwesens nötig hat und dieserhalb wird es ihm möglich, der Bienenzucht diejenige Zeit widmen zu können, wie sie solche bedarf. So, wie der Landwirt Futter für sein Vieh baut, ebenso muß der rationelle Bienenwirt auch Futter für seine Bienen bauen, und ebenso wie beim landwirtschaftlichen Betriebe die Hauptgedanken und Hauptkräfte diesem dienen, so auch müssen bei der Bienenzucht die hauptsächlichsten Kräfte dieser zugebracht werden. Und geschieht solches, so wird sich die Bienenzucht auch lohnend, zum Teil viel lohnender als die Landwirtschaft betreiben lassen.

Derjenige Landwirt der nebenbei Bienenzucht betreibt, doch nicht den Mut besitzt, diese als Haupterwerb zu gestalten, gewinne wenigstens soviel Einsicht, daß es für ihn zweckmäßig ist, die Lücken in den Trachtverhältnissen nach Möglichkeit und Kräften auszufüllen und zwar benutze er zum Anbau von Bienen-Nährpflanzen zunächst das geringste und schlechteste Land, solches, welches den Anbau von andren Gewächsen nicht oder nur selten gut lohnt.

Eine Bienen-Nährpflanze, die selbst auch auf steinigen, wüsten und trockenen Stellen noch fortkommt, ist der „Gemeine Natterkopf“ (Echium vulgare). Die Pflanze wird gegen 80 Ctm. hoch, ist rauhaarig, blüht blau und bringt ihre Blüten den ganzen Sommer bis in den Herbst. Werden die Blütenstengel, bevor sie ihre Samen reifen, mit der Sense abgemäht, so treibt die Pflanze immer neue Blütenzweige und blüht dann sogar bis im November. Der „Gemeine Natterkopf“ ist eine andauernde und harte Pflanze, leidet weder von Kälte noch Hitze und ist so recht dazu angethan, eine Verlängerung der Haupttracht und eine bis zum Herbst anhaltende Tracht oder Weide für die Biene zu liefern. Das Säen des Samens kann sowohl im Frühjahr, Sommer als auch Herbst stattfinden und ist pro Morgen eine Saatmenge von 3 bis 4 Pfund erforderlich. Der Same ist nach dem Pflügen des Ackers einzueggen oder flach einzupflügen. Der Same geht unregelmäßig auf, so daß, während schon aufgegangene Pflanzen vorhanden sind, späterhin immer noch junge erscheinen. Da der Natterkopf eine zwei- bis dreijährige Pflanze ist und erst ein Jahr nach seiner Aussaat zum Blühen kommt, nämlich, wenn die Pflanzen hierzu stark genug geworden sind, so hat das unregelmäßige Aufgehen das Gute für sich, daß die später aufgegangenen Pflanzen erst im dritten Jahr blühen, so daß das bestellte Land zwei Jahre lang blühende Pflanzen trägt. Das Blühen der Pflanzen ist ein außerordentlich reiches, auch ist der Gemeine Natterkopf fast allein nur unsre einzige einheimische spätblühende Honigpflanze, die ohne Ansprüche an Boden und Pflege zu machen, bis in den späten Herbst hinein blüht, d. h. wenn sie durch Abmähen der verblühten Stengel am Samentragen behindert wird, und verdient er die Beachtung aller Bienenzucht treibenden Landwirte.

Same vom Gemeinen Natterkopf (Echium vulgare) ist nur in einigen Samenhandlungen käuflich wie z. B. bei Ernst Benary und C. Platz u. Sohn, beide in Erfurt und sodann auch noch beim Verfasser dieser Zeilen.

Zum Anbau von Bienen-Nährpflanzen empfiehlt es sich, daß die Bienenwirte einer Ortschaft sich zusammenthun und den Anbau gemeinschaftlich in die Hand nehmen, also alle zu den Auslagen beitragen. Wie leicht und mit wie wenigen Kosten würde sich da bei Zusammengehen eine längerdauernde Bienenweide erreichen lassen, und wie gering sind die Auslagen, wenn vorerst nur das schlechteste Land hierzu benutzt wird. Der Morgen geringes Land wird gar oftmals für nur einige Mark Pacht zu erhalten, zum Teil wohl auch unentgeltlich, zu haben sein.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. Nach der Witterung der letzten Wochen zu urteilen, sind wir nicht nur kalendermäßig in das Frühjahr eingetreten, sondern es spricht hierfür auch das Wiedererwachen der Pflanzenwelt. Erst wenn die Temperatur eine bestimmte Höhe erreicht hat, beginnen die Lebensfunktionen der Pflanze, obgleich die verschiedenen Pflanzen in Bezug auf Wärmebedürfnis sehr von einander abweichen. Beispielsweise keimt der Rübensame bei einer Bodentemperatur, bei welcher Getreide aufläuft, überhaupt noch nicht. Neben der Temperatur der Luft kommt natürlich auch diejenige des Bodens sehr in Betracht; alle pflanzlichen Funktionen sind energischer und verlaufen günstiger, wenn die Bodentemperatur eine entsprechende ist, auch die chemische Thätigkeit des Bodens ist an eine günstige Temperatur desselben gebunden. In Bezug auf die Wärme des Bodens kommen namentlich zwei Punkte in Betracht. Zunächst ist die Abdachung von großer Bedeutung. Bekanntlich haben der Sonne zugeneigte Flächen (südliche und östliche Abhänge) stets eine höhere Bodentemperatur, als solche, die von ihr abgewandt sind (Nordabhänge), und im Ganzen und Großen sind sanft gewellte Lagen in dieser Beziehung günstiger, als ganz flaches ebenes Land. Zweitens kommt in Bezug auf die Wärme-Verhältnisse die Farbe des Bodens in Betracht. Der dunkle humushaltende ist stets wärmer als heller Boden; er besitzt eine größere wärmehaltende Kraft. Der zu sehr humose Boden (Torfmoor) sammelt zwar ein großes Maß von Wärme ein, strahlt sie aber während der Nacht in ebenso hohem Grade aus, woraus sich das häufige Auftreten von Nachtfrösten gerade in schwarzen Niederungen erklärt. Bei der

Moordammkultur wird durch die Sanddecke dieser Uebelstand einigermaßen beseitigt.

St. Die Vorteile der Hackkultur bestehen nicht nur darin, daß durch das Hacken das Unkraut vertilgt und dadurch das Gedeihen der angebauten Kulturpflanzen wesentlich unterstützt und für die nachfolgenden Früchte der Boden gereinigt wird, sondern es werden auch die Feuchtigkeitsverhältnisse geregelter, indem die Niederschläge in gelockertem Boden besser ausgenutzt werden, das Wasser kann nicht so schnell aus dem Boden verdunsten, die Feuchtigkeit der Luft und der Tau wird besser aufgenommen. Immer wird durch das Hacken auf den Nährstoffgehalt des Bodens günstig eingewirkt, indem unlösliche Nährstoffe aufgeschlossen werden, Stickstoff vor Verflüchtigung geschützt und die Bindung des atmosphärischen Stickstoffs begünstigt wird. Endlich kommen Stalldünger und Kunstdünger in gelockertem Boden zu einer vollkommeneren Wirkung. Die Hacke führe man, namentlich wenn es die Vertilgung des Samenkrauts gilt, möglichst flach und sorge, daß man mit stets scharf gehaltener Schneide die Wurzeln vom Stengel abschneidet. Dann wächst das Unkraut selbst bei Regenwetter nicht wieder an. Nur Quecken hebt man tiefer heraus und schüttelt sie frei von Erde. Als Ersatz für das Hacken wendet man besonders bei fehlender Reihenkultur das Eggen auf dem Acker und das Hacken oder Rechen im Garten an. Das Behacken macht sich nicht nur bei Kartoffeln und Rüben bezahlt, sondern auch bei Getreide, Erbsen und bringt sicheren Nutzen!

LW. Zu den Vorteilen der Drillkultur gehört auch der, daß das Drillen des Samens das Behacken der Pflanzen, wenn auch nicht bedingt, so doch wesentlich erleichtert, indem bei genügender Reihenentfernung die Zwischenräume während der Vegetation billig, gefahrlos und bequem mit Gespannwerkzeugen und selbstverständlich auch mit Handhacken gelockert und von Unkraut gereinigt werden können, was namentlich auf bindigem und unkrautwüchsigem Boden wesentlich zur Steigerung der Ernte beiträgt. Bei der Drillkultur läßt sich sodann das Aussaatquantum beliebig regulieren. Es ist bekannt, daß bei zu dichter Saat, weil die einzelnen Pflanzen zu wenig Raum haben, nur schlechte Halme mit kurzen Aehren und schlecht ausgebildete Körner entstehen. Wird zu dünn gesäet, so entstehen zwar kräftige Halme und schöne Körner, aber das Gesamtergebnis ist gering. Während es bei der Breitsaat vorkommen kann, daß sehr ungleichmäßig gesäet wird, ist die Verteilung der Samenkörner bei der Drillsaat eine gleichmäßige, beliebig regulierbare. Die bei der Breitsaat ausgestreuten Samen werden durch Unterpflügen, Untereggen und Untergrubbern sehr verschieden tief untergebracht. Auf der Oberfläche liegende Körner kommen für die Ernte meist nicht in Betracht, und Getreidekörner, die 8 bis 15 Ctm. tief untergebracht sind, keimen unvollständig. Es wird also bei der Breitsaat viel Saatgut verschwendet, welches beim Drillen gespart wird. Außerdem wird durch das gleichmäßige Unterbringen der Saat ein gleichmäßiges Aufgehen derselben gesichert und die Entwickelung der Pflanzen von der Keimung bis zur Reife ist gleichmäßiger. Auch die Gefahr des Lagerns wird beim Drillen verändert. Aus diesen Gründen ist der Ertrag bei der Drillkultur höher und namentlich ist auch die Qualität der Körner eine vollkommenere. Wenn wir noch bemerken, daß die Drillsaat für jeden Boden paßt, für den leichten so gut, wie für den schweren und für jede Art von Getreide, dann glauben wir, daß dort, wo die Drillkultur noch nicht eingeführt ist, kaum schwerwiegende Bedenken gegen dieselbe geltend gemacht werden können. Allerdings ist die Anschaffung einer Drillmaschine für die kleinen Landwirte meist zu kostspielig. Diese müssen sich dadurch helfen, daß eine Anzahl Berufsgenossen eine solche Maschine ebenso wie den zur Herrichtung eines tadellosen Saatguts unentbehrlichen Trieur und andre Geräte gemeinschaftlich ankauft und benutzt.

LW. Die Benutzung tadellosen Saatguts ist für eine rationelle Bestellung von außerordentlicher Wichtigkeit. Die Farbe des Kornes bietet einigen Anhalt, um die stoffliche Zusammensetzung, das Alter und den Reifegrad zu erkennen. So zieht man bei der Gerste die hellgelben und weißgelben Körner vor. Weniger gut ist die schwefel- und goldgelbe Farbe, am geringsten sind die rötlichgelben und graugelben Sorten. Eine ungleichmäßige Verteilung der Farbe deutet darauf hin, daß die Gerste schlecht eingebracht worden ist. Beim Hafer kann die Farbe nur selten, wenn er stark verregnet wurde, zur Erkennung der Qualität benutzt werden. Das Vorurteil gegen schwarze Hafersorten ist nicht berechtigt. An normalem Saatgut soll kein besonderer Geruch wahrzunehmen sein. Dumpfer, modriger Geruch ist immer ein Zeichen schlechter Aufbewahrung. Je stärker dieser Geruch hervortritt, um so weniger eignet sich das Getreide als Saatgut. Ein vielbeliebtes Merkmal zur Beurteilung des Getreides ist die sog. Griffigkeit. Man versteht darunter die leichte Beweglichkeit der Körner zwischen den Fingern. Je trockener die Körner sind, um so leichter verschieben sie sich. Feuchte Samen gleiten nicht zwischen den Fingern und fühlen sich weniger hart an. Die Griffigkeit ist also ein Maßstab für den Feuchtigkeitsgehalt des Getreides. Man pflegt auch die Qualität des Saatguts nach dem Hektolitergewicht zu beurteilen, genaue Untersuchungen haben aber ergeben, daß das Volumgewicht (Hektolitergewicht) der Körner für die Erkennung der Qualität der Samenkörner nicht verwertet werden kann. Viel wichtiger ist das absolute Gewicht des Saatguts. Dasselbe wird ermittelt, indem 100 oder mehr durchschnittliche Körner gewogen werden und das durchschnittliche Gewicht eines Kornes berechnet wird. Ein ferneres wertvolles Merkmal der Qualität bildet auch die Form des Korns. Man beurteilt dieselbe am besten am Querschnitt des Korns. Je runder und voller derselbe ist, je mehr die Kanten abgerundet sind und der Rücken flach gewölbt ist, um so mehr Reservestoffe enthält der Same. Endlich muß von jedem Saatgut Reinheit und Keimfähigkeit verlangt werden. Beides kann jeder Landwirt selbst prüfen. An den Kontrollstationen benutzt man besondere Keimapparate. Für den Landwirt genügen Flanelllappen; diese werden befeuchtet. Auf eine untere Lage werden eine bestimmte Zahl Körner (100 od. 200) gleichmäßig ausgebreitet und mit einer zweiten Lage bedeckt; darüber legt man eine Glasplatte oder ein Wachstuch und läßt die Samen in einem Raume von 15—20 Grad Celsius stehen. Täglich zweimal wird nachgesehen, die gekeimten Samen notiert und entfernt, und die Lappen, wenn nötig, frisch befeuchtet. In 8 Tagen ist der Versuch beendigt. Man kann dann die Procente leicht berechnen.

Obstbau und Gartenpflege.

St. Für die Frühjahrspflanzungen der Obstbäume ist in der Regel der Monat März die geeignetste Zeit. Die Pflanzlöcher hat man gewöhnlich schon im vorhergegangenen Herbst ausgeworfen, damit die Erde während des Winters gehörig durchfrieren konnte. Nachdem man die Baumpfähle eingetrieben hat, wirft man die zuerst ausgestochene Bodenschicht, vermischt mit Kompost oder mit recht kurzem, verrottetem Stalldünger, in Pflanzlöcher. Mit der übrigen, aus letzteren stammenden Erde werden sodann die Löcher mindestens zur Hälfte gefüllt. An den zu pflanzenden Bäumen werden alle beschädigten Wurzeln mit einem scharfem Messer so zurückgeschnitten, daß alle schadhaften Stellen entfernt werden. Die andern Wurzeln werden nur wenig zurückgeschnitten, so daß eine frische glatte Schnittfläche entsteht, an welcher sich bald neue Wurzeln bilden. Der so zugerichtete Baum wird dann auf den kleinen Hügel gesetzt so daß der Stamm an dem Pfahl anliegt; dann werden die Wurzel über den Hügel regelmäßig ausgebreitet, und eine zweite Person wirft mit einer Schaufel feine, gute Erde mit Kompost vermischt immer oben auf den Kegel. Die feine Erde rollt dann zwischen die Wurzeln hinein, füllt jeden Hohlraum aus, schmiegt sich den Wurzeln innig an, so daß diese festsitzen. Sind alle Wurzeln innig zugedeckt, so kann nun über diesen kegelförmigen Hügel eine Schicht gute Komposterde gebracht werden. Es ist nicht zu empfehlen, die Erde festzutreten, ein Angießen und Einschlemmen der Wurzeln ist vorteilhafter. Ausdrücklich und wiederholt warnen wir vor dem Zutiefpflanzen; der Baum muß unmittelbar nach dem Pflanzen aussehen, als wäre er auf den Boden gepflanzt, denn die lockere Erde senkt sich sehr erheblich und zieht den Baum mit in die Tiefe. Also: lieber eine Handbreit zu hoch, als einen Finger breit zu tief pflanzen. Ein Zurückschneiden der Krone im ersten Jahre muß vermieden werden; man hat gefunden, daß ein Anwachsen rascher und williger erfolgt, wenn oberirdisch nichts am Baume geschnitten wird. Von Zeit zu Zeit bei trockenem Wetter wird der Baum mit einigen Gießkannen voll Wasser begossen, bei empfindlichen Sorten und solchen, wo man großen Wert auf das Anwachsen legt, kann auch der Stamm mit Moos eingebunden werden, was sehr das Anwachsen befördert. Auch das Bedecken des Bodens mit Stalldünger ist bei der Frühjahrspflanzung zu empfehlen, da hierdurch die wertvolle Winterfeuchtigkeit zurückgehalten wird. Blüten oder gar Früchte an einem frisch gepflanzten Baume dürfen im ersten Jahre nicht geduldet werden.

LW. Neue Gemüse- ꝛc. Pflanzen. Wir erwähnen heute zwei Neuzüchtungen der Firma Vilmorin-Andrieux & Co., Paris. 1) Die lange blutrote Möhre. Diese lange, dünne, zugespitzte, wenig aus der Erde wachsende Karotte sieht außen intensivrot aus und hat ein zartes, zuckerreiches dunkelorangerotes Fleisch. Das spärliche Laubwerk zeichnet sich durch die violette Färbung der Blattstiele aus. Diese mittelspäte Sorte eignet sich besonders für den Herbstbau und hält sich durch den Winter vorzüglich gut. 2) Die Kartoffel „Edouard Lefort“. Diese Neuzüchtung ist die erste durch Pfropfung, und zwar der Imperator auf Marjolin entstandene neue Kartoffel. Sie besitzt von der ersteren die Ertragsfähigkeit und runde Form, während letztere Sorte ihr frühreife, kurzes Laub und eine schöne gelbe Farbe gegeben hat. Der Beschreibung des Züchters nach ist sie eine frühe Wirtschaftskartoffel mit wenig entwickeltem Kraut. Bei einem allseitigen Abstand von 50 Ctm. soll sie gegen Ende Juli einen Ertrag von 35000 Ko. pro Hektar liefern können. Die Knollen sind von mittlerer Größe, rund, und halten sich vorzüglich gut. Das Fleisch ist von schön gelber Farbe, fest, mehlig und wohlschmeckend.

LW. Gegen die in Obstbaumschulen oft recht lästigen Wühlmäuse wendet man mit Erfolg Phosphorpillen, welche man in die Löcher und Gänge bringt, an. Samenbeete schützt man gegen Mäusefraß, indem man den Samen in abgelöschtem Kalk durchknetet, damit jeder Kern einen Ueberzug erhält. Die Keimfähigkeit ist hierdurch nicht gefährdet, und die Mäuse meiden die Beete. Auch kann man die Samenreihen mit kurzgehacktem Wachholderreisig belegen. Prof. Neßler in Karlsruhe empfiehlt zur Vertilgung der Mäuse folgendes Mittel: Man nimmt irgend einen Faserstoff, am besten Jutefaser, tränkt denselben in einer konzentrierten Lösung von Kalisalpeter, trocknet ihn wieder, überzieht ihn mit Teer und

bestreut ihn, wenn er halb abgetrocknet ist, mit Schwefelblüte Sind die Faserstränge vollkommen trocken geworden, so dreht man sie in dünne Zöpfe zusammen und schneidet sie in haselnußgroße Stücke. Von letzteren zündet man einige an und schiebt sie in die Mäuselöcher ein, die sofort mit Erde zugedeckt werden müssen, wie auch alle übrigen Löcher, wo der Rauch heraustritt, zu verstopfen sind. Auf diese Weise ersticken die meisten Mäuse; immerhin wird zwei- bis dreimaliges Wiederholen der Prozedur sich als nötig erweisen.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. Bei dem Bezug von Bruteiern macht man recht oft schlechte Erfahrungen. Man bezieht die Bruteier am besten von bekannten Personen am Orte oder vom Geflügelzüchterverein, oder endlich, es beschaffen sich mehrere Hühnerbesitzer gemeinschaftlich einen guten Zuchtstamm. Nimmt einer der Beteiligten den gemeinschaftlich bezogenen Stamm in Wartung und Pflege, so kommen die Bruteier kaum höher zu stehen, als beim Bezug der Eier von häufig ganz unbekannten Geflügelzüchtern, abgesehen davon, daß bei der eigenen Haltung die Gewähr für gute Ware unbedingt gesichert wird. Zum Brutgeschäft sind alle zuverlässigen Hennen und Eier von zweijährigen am besten. Die Frühlingsbrut, die im April schon ausgeht, hat nicht nur den Vorteil, daß sie anfangs Oktober schon zu legen anfängt, sondern sie wird auch weit größer und kräftiger und ist deshalb weniger Krankheiten ausgesetzt, als Spätbruten. Außerdem erhält man wieder kräftige und gesunde Nachzucht.

LW. Um im nächsten Winter frühzeitig Hühnereier zu haben, beachte man für die Brutsaison, daß Frühbruten unter sonst gleichen Eigenschaften bei den Tieren der betreffenden Rasse am ehesten Winterleger geben, weil die früh ausgebrüteten Jungen schon im September und Oktober mit dem Legen beginnen und dieses Geschäft bei warmer Stallung, sowie richtiger Fütterung und Pflege den Winter hindurch fortsetzen. Frühbruten mausern im ersten und in den folgenden Jahren früher als Spätbruten und legen eben deshalb früher, weil sie die Störung einer spätern Mauser, wenn es schon kalt ist, nicht zu ertragen haben. Ende Mai sollte das Brutgeschäft beendigt sein; im Sommer lasse man höchstens Küken für Schlachtzwecke erbrüten. Will man den Hühnerschlag durch einen Hahn einer bewährten Rasse verbessern, so sorge man auch dafür, daß andre Hähne keinen Zutritt zu den Hühnern haben. Die erste Paarung ergiebt bereits $1/2$ fremdes Blut. Die aus dieser Paarung erzielten Bruteier nehme man nun von den besten Hennen und wähle davon wiederum die größten Eier aus. Die aus dieser Brut gewonnenen Hähne sowie der alte Zuchthahn sind zu entfernen, die jungen Hennen aber nehme man zur Weiterzucht und setze ihnen wiederum einen neuen, reinrassigen Hahn zu. Die nächste Zucht giebt dann $2/3$, die darauf folgende der Reihe nach $3/4$, $7/8$ u. s. w. fremdes Blut. Meistens gehen schon aus der ersten Kreuzung vortreffliche Tiere hervor, doch begnüge man sich hiermit noch nicht, da der auf diese Weise gewonnene Stamm noch zu leicht ausartet. Indessen ergiebt die viermalige Kreuzung schon ein zufriedenstellendes Resultat. Bruteier nehme man nur von guten zweijährigen Leghennen; kennt man letztere nicht heraus, so achte man auf das Aussehen von Kamm und Bart der Hühner. Je dunkelscharlachroter dieselben zur Zeit, wenn die Hühner Eier legen, sind, um so bessere Eierleger sind die Hühner. Mittelmäßige und schlechte Legerinnen haben mehr blaßrot gefärbte Kämme und Bärte, während ihre Ohrenscheibe schmutzigweiß und gelblich-rosarot ist.

Vermischtes.

*** Rosenduftende Butter.** Ein höchst merkwürdiges, geradezu extravagantes Produkt wird jetzt in England erzeugt, und es hat auch schon, wie berichtet wird, in vornehmen Kreisen Eingang und Beifall gefunden. Diese neueste Errungenschaft ist künstlich parfürmierte Butter, und die Milchwirtschaften, die sich der Bereitung dieses Kunstproduktes widmen, sind von Wohlgerüchen erfüllt wie der Laden eines Blumenhändlers oder eines Parfümeriegeschäfts. Wenn die natürliche Butter aus der Molkerei geliefert wird, wird sie in kleine, zierliche Formen gestaltet und dann jedes Stückchen in feine Mousseline gewickelt und auf eine Unterlage von Rosenblättern gebettet, welche in einem irdenen Gefäß lose geschichtet sind. Hierauf werden mit einer zweiten Lage von Rosenblättern die Butterstücke bedeckt und das Gefäß mit Eisklumpen gefüllt. Der Topf wird fest verschlossen in einem Eisschrank zehn Stunden lang aufbewahrt und schließlich als Butter mit Rosenduft an die Kunden verschickt. Ob diese „denaturierte" Butter auch nach jedermanns Geschmack sein dürfte, ist freilich eine andre Frage.

*** Eine sonderbare Pflanze.** Der Botaniker D. Morris in London machte in der Britischen botanischen Gesellschaft Mitteilungen über eine bemerkenswerte, überall im tropischen Amerika vorkommende Pflanze, Jumbai, auch wilder Tamarindenbaum genannt. Sie wird namentlich auf den westindischen Inseln, besonders auf Jamaika und den Bahama-Inseln, als Futter für die Haustiere verwandt, und bei dieser Nahrung gedeihen die Tiere auch sehr gut. Nur eine sonderbare Nebenwirkung wird dabei beobachtet: Gewissen Tieren gehen beim Genuß der Jumbai die Haare aus. Pferde, die längere Zeit mit dieser Pflanze ernährt wurden, verlieren die Mähne und die Schweifhaare und sehen dann um so sonderbarer aus, als der kahle Schweif sich noch dazu keulenförmig verdickt und eine bräunliche Farbe annimmt, wonach man ihm die Bezeichnung Cigarrenschweif gegeben hat. Aehnlich ergeht es den Eseln und den in jener Gegend zahlreich vorkommenden Maultieren. Wenn man mit der Nahrung der von dem Haarausfall betroffenen Tiere wechselt, so beginnen die Haare wieder zu wachsen. Besonders beachtenswert ist, daß Schafe, Ziegen und andre Wiederkäuer, die mit Jumbai ernährt wurden, von dem Haarschwund nicht betroffen wurden. Es scheint danach, daß die längere Einwirkung der Verdauungssäfte, die bei Wiederkäuern stattfindet, den in der Pflanze vorhandenen, den Haaren schädlichen Bestandteil vernichtet.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Freier Verkehr: Weizen Maiware 166 Mk. bez. Roggen loco guter inländischer 118—118,50 Mk. bezahlt, Maiware 122,75 Mk. bez. Gerste, Futtergerste 99—130 Mk. bez., Braugerste inländische 135—175 Mk. bez. Hafer loco ost- und westpreußischer mittel bis guter 130—141 Mk. bez., pommerscher und uckermärk. mittel bis guter 130—141 Mk. bez., feiner 142—148 Mk. bez., russischer 129—131 Mk. frei Wagen bez., feinster Hafer über Notiz bez., geringerer darunter, Maiware 128,25 Mk. Mais loco amerikanischer 82—85 Mk. bez., Maiware 82,50 Mk. bez., per Juni 82,50 Mk. bez. Roggenmehl 0 und 1 Maiware 16,10 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen fest, holsteinischer loco 158—166. Roggen behauptet, mecklenburgischer loco 120—125, russischer flau, loco 82 bis 84. Mais 81. Hafer fest. Gerste ruhig. — **Pest.** Weizen loco fest, 7,91 Gd. 7,92 Br., Roggen 6,43 Gd. 6,45 Br., Hafer 5,80 Gd. 5,85 Br., Mais 3,61 Gd. 3,63 Br., Kohlraps 10,40 Gd. 10,50 Br. — **Stettin. Freier Verkehr:** Weizen loco 160. Roggen loco 117. Hafer loco 126—130. — **Wien.** Weizen 8,18 Gd. 8,19 Br., Roggen 6,72 Gd. 6,74 Br., Mais 3,94 Gd. 3,95 Br., Hafer 6,24 Gd. 6,26 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Die Lebhaftigkeit der Vorwoche hielt auch in dieser Berichtswoche im Saatengeschäft an, und machen sich in Rotklee besonders bessere Saaten bereits knapp. Für Weiß- und Schwedischklee hält die bisherige lustlose Stimmung an, während Gelb- und Wundklee in guten Qualitäten leicht verkäuflich waren. In Timothee war das Angebot groß und dringend, und nur bei sehr ermäßigten Forderungen konnten sich Verkäufe vollziehen. Seradella fehlt in heller, schwerer Saat fast gänzlich. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer-Luzerne 59—69 Mk., italienische 45—52 Mk., Sandluzerne 60—68 Mk., Rotklee 40—55 Mk., Weißklee 40—65 Mk., Gelbklee 18—25 Mk., Infarnatklee 18—22 Mk., Wundklee 28—44 Mk., Schwedischklee 40—56 Mk., englisches Raigras I. importiertes 14—17 Mk., schlesische Absaat 10—13 Mk., italienisches Raigras I. importiertes 16—19 Mk., schlesische Absaat 11—14 Mk., Timothee 23—29 Mk., Senf weißer oder gelber 10 bis 13 Mk., Seradella 10—13 Mk. per 50 Kilo. Lupinen gelbe 10,50 bis 14 Mk., Lupinen blaue 10,50—12 Mk., Wicken 11,50—14 Mk., Peluschken 13,50—16 Mk., Victoria-Erbsen 15—18 Mk. per 100 Kilo netto.

Spiritus.

Berlin. Spiritus loco ohne Faß (vom Coursmakler gehandelt) mit 50 Mk. Abgabe 58,9 Mk. bez., mit 70 Mk. Abgabe 39,2 Mk. bez., mit Faß Maiware 43,9 Mk. bez., September 44,4 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Februar 56,10 Gd., do. do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per Februar 36,50 Gd. — **Hamburg.** Spiritus (unverzollt) still, per März-April 19,25 Br., per April-Mai 19,37 Br., per Mai-Juni 19,33 Br. — **Stettin. Freier Verkehr:** Spiritus loco 37,50.

Vieh.

Berlin. Auf dem städtischen Central-Viehhof standen zum Verkauf: 4667 Rinder, 8465 Schweine, 1402 Kälber, 6395 Hammel. Rindermarkt schleppend, hinterläßt nicht unerheblichen Ueberstand. Feinste Stiere waren trotz des starken Auftriebs schwach vertreten, hielten alte Preise und wurden schnell vergriffen. I. 54—58, II. 47 bis 52, III. 40—45, IV. 33—38 Mk. für 100 Pfund Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief ganz schleppend und gedrückt, wird wohl auch nicht geräumt. I. 48, ausgesuchte Ware darüber, II. 45—47, III. 42—44 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Kälberhandel gedrückt und schleppend, es dürfte kaum ausverkauft werden. I. 53—57, ausgesuchte Posten darüber, II. 45—50, III. 38—42 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Hammelmarkt Geschäftsgang ruhig, wird geräumt. I. 46—48, Lämmer bis 50, II. 42—44 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per März 9,07$1/2$, per April 9,05, per Mai 9,07$1/2$, per August 9,25, per Oktober 9,10, per Dezember 9,15, matt — **London.** 96proc. Javazucker 11, ruhig, Rübenrohzucker loco 9$1/16$, matt. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg. März 9,10 Bz. 9,12$1/2$ Br. 9,07$1/2$ Gd., April 9,10 Br. 9,05 Gd., Mai 9,12$1/2$ Br. 9,10 Gd., Juni 9,20 Br.

9,15 Gd., Juli 9,25 Br. 9,20 Gd., August 9,27½ bez. 9,27½ Br. 9,25 Gd., September 9,30 Br. 9,25 Gd., Oktober-Dezember 9,22½ Br. 9,15 Gd., ruhig. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchsabgabe: Brotraffinade I. 23 Mk., do. II. 22,75 Mk. Gemahl. Raffinade 22,75—23,50 Mk., gemahl. Melis I. 22,25 bis 22,37½ Mk., stetig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 24½—24¾. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3, per 100 Ko. per März 25⅜, per April 25½, per Mai-August 26⅛, per Oktober-Januar 27¼.

Verschiedene Artikel.

Kaffee. Amsterdam, Java good ordinary 50. — Hamburg, good average Santos per März 44,25, per Mai 44,,50 per September 45,75, per Dezember 46. — Havre, good average Santos per März 53,75, per Mai 54,25, per September 55, ruhig. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 17,75 bez. u. Br., per März 17,75 Br., per April 18 Br., ruhig. — Bremen, raffiniertes still, loco 5,60 Br. — Hamburg ruhig, Standard white loco 5,60 Br. — Stettin loco 10. — **Rüböl.** Berlin, an der Börse und im freien Verkehr loco ohne Faß 53,8 Mk. bez., Maiware 54,8 Mark nom. — Hamburg ruhig, loco 55,50 Br. — Köln loco 57,50 per Mai 56,80. — Stettin, freier Verkehr: per März 54.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

Citronat ist die unreife, daher grüne Schale der großen Citrone von Citrus medica Rissa (Cedratbaum), die erst einige Zeit in Salzwasser, hernach in reinem Wasser eingeweicht, einmal mit Wasser aufgekocht und dann mit Syrup oder geschmolzenem Zucker übergossen wird. Gutes Citronat muß auf der Außenseite grün, innen fast weiß, feucht und glasig sein. Aus den dünnen Schalen unsrer Citrone kann man auf dieselbe Weise ebenfalls eine Art von Citronat bereiten; allerdings vermag dieses letztere das oben näher bezeichnete niemals vollkommen zu ersetzen.

Wirkungen der Riechsalze. Daß eine allzu häufige Einatmung von Riechsalzen einen der Trunkenheit ähnlichen Zustand hervorbringt, ist nach den neuesten Untersuchungen festgestellt worden. Die Gewohnheit, sich scharfer Riechsalze zu bedienen, ist besonders in gewissen englischen Damenkreisen zu einer solchen Manie geworden, daß die plötzliche Entziehung eine krankhafte Sucht nach dem Riechmittel erzeugt, wie man sie bei starken Rauchern nach der Entziehung des Tabaksgenusses wahrnehmen kann. Es ist nun konstatiert, daß die meisten Riechsalze eine Art angenehmer Betäubung hervorbringen. Die weitere Folge des häufigen Gebrauchs aber ist nicht allein eine starke Abstumpfung des Geruchssinns, sondern auch ein vermehrter Gebrauch des Riechsalzes, da sich das Verlangen nach größeren Dosen immer mehr steigert.

Magentropfen, und zwar ganz vorzügliche, bereitet man durch folgende, aus der Apotheke zu entnehmende Ingredienzien: 8 Gramm Gentian, 8 Gramm Agaricus, 4 Gramm Zitterwurzel, 4 Gramm orientalischen Saffran, 4 Gramm Cremor tartari, 35 Gramm feinste Aloe und 35 Gramm grob gestoßene Myrrhe. Dies alles thue man in einen steinernen Topf, schütte eine Flasche guten Franzbranntwein darauf und schließe das Gefäß luftdicht zu. Nach acht Tagen gieße man die Flüssigkeit durch ein feines Haarsieb, in eine Flasche, die man gut verkorkt. Zum Gebrauch fülle man sich nur ein kleines Medicinfläschchen voll von dem segensreichen Elixir. Treten Magenbeschwerden, Kopfweh oder Verdauungsstörungen ein, oder hat man etwa ein schweres spätes Abendessen hinter sich, so thue man 8 bis 12 Tropfen von demselben Elixir mit Zusatz von 1 bis 1½ Löffel voll nicht zu kalten Wassers in ein Glas, trinke die Mischung aus und nehme ein Stückchen Zucker nach. Bereits nach ganz kurzer Zeit wird eine bedeutende Linderung des vorherigen Unbehagens unbedingt eintreten. Man kann übrigens die eingangs bezeichneten Kräuter nochmals durch Aufgießen von Franzbranntwein verwerten. Selbstverständlich steht dieser zweite Aufguß dem ersten an Kräftigkeit nach; man nimmt deshalb beim Gebrauch desselben einige Tropfen mehr in die gleiche Quantität Wasser. Alten Leuten ist ein öfteres Einnehmen des beruhigenden und magenstärkenden Trankes vor dem Schlafengehen sehr zu empfehlen.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.72 G
Sovereigns	pr. Stück	20.35 bz
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.28 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	4.185 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.36 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.00 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	170.45 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	216.30 bz B
Zoll-Coupons		324.00 bz

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichsanleihe	4	103.90 G
do. do.	3½	103 75 B
do. do.	3	97.30 G
Preuß. conf. Anleihe	4	103.90 G
do. do.	3½	103.90 bz
do. do.	3	97.60 bz
Staats-Schuldscheine	3½	100.40 bz
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	—.—
do. do. 1892	3½	101.20 bz G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	—.—
do. do. 1891	3½	—.—
Bremer Anleihe 1892	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	101.25 G
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	—.—
Spand. Stadt.-Anl. 1891	4	—.—
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	100.25 G
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	102.00 G
Weimar. Stadt-Anleihe	3½	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	101.00 G
Pfandbriefe.		
Berliner	5	121.00 G
do.	4½	113.50 G
do.	4	112.70 G
do.	3½	104.60 G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	101.00 bz
Ostpreußische	3½	100.00 G
Pommersche	3½	100.25 G
Posensche	4	102.30 G
do.	3½	100.00 G
Sächsische	4	104.00 G
Schlesische ld. neue	3½	100.50 G
Westfälische	4	102.00 G
Westpreußische I. IB.	3½	100.00 G
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	105.10 G
Kur- u. Nm. (Brdg.)	4	105.50 B
Pommersche	4	105.10 G
Posensche	4	104.90 G
Preußische	4	105.25 bz G
Rhein- u. Westf.	4	105.90 G
Sächsische	4	105.20 G
Schlesische	4	105.90 G
Schlesw.-Holstein.	4	105.25 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	102.20 G
Bayerische Anleihe	4	102.40 G
Bremer Anleihe 1885	3½	—.—
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	—.—
do. Staats-Rente	3½	105.30 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. conf. Anl. 86	3½	—.—
do. do. 90—94.	3½	101.90 B
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	99.50 B
Finnländ. Loose	—	55.50 bz
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	89.40 G
do. amortisiert III. IV.	4	—.—
do stfr Hyp.-Obl	—	—.—
Mailänder 45 Lire-Lose	—	39.25 bz
do. 10 do	—	12.60 G
Neufchatel 10 Fr.-Lose	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901	6	—.—
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp	3½	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	104.10 B
do. Papier-Rente	4⅕	101.00 G
do. Silber-Rente	4⅕	101.30 bz
Poln. Pfandbr.	4½	67.80 B
Röm. St.-Anl. I. S.	4	90 40 bz G
do II.-VIII.	4	89.50 bz B
Rumänier fundiert	5	101.70 bz
do. amort. (4000)	5	99.60 bz G
do. 1890	4	87.50 bz
do. 1891	4	87.60 bz
Russ.-Engl. conf. Anl. 80.	4	102.40 bz G
do. innere 1887	4	—.—
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	—.—
do. conf. Eisenb. 25 u. 10er	4	102.90 bz
do. Goldanl. stfr. 94	3½	—.—
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Pol. Schz. 150-100	4	—.—
do. Boden-Credit gar.	4½	105.25 B
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78	4	106.30 bz G
do. Städte-Pfdbr. 83	4	101.25 G
Serbische Gold	5	88.50 B
do. Rente 1884	5	—.—
do. do 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	103.60 G
do. do Fl 100	4	103.90 B
do. Kr R. 10000-100	4	99.90 B
do. Grundentl.-Oblig.	4	98.50 G
do. Invest.-Anleihe	4½	103.75 B

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	23.80 B
Barletta 100 Lire-Lose	31.50 bz
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	105.75 B
Freiburger Lose	28.40 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	122.90 bz
do. do. Pfandbr. II.	115.70 bz
Hamb. 50-Thlr.-Lose	—.—
Köln-Mind. 3½% P.-A.	139.00 B
Lübecker 50-Thlr.-Lose	129.00 G
Meining Präm.-Pfandbr.	—.—
Meining. 7 Fl.-Lose	22.70 B
Oesterr. Lose von 1858	341.50 G
do. do. von 1860	148.70 bz
do. do. von 1864	323.40 bz
Russ. Präm.-Anl. von 1864	187 00 bz
do. do. von 1866	177.00 bz
Türken-Lose	94 25 G
Ungarische Lose	268.75 bz

Hypotheken-Certificate.

Braunschw.-Hann. Hypbr.	4	100.80 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	104.00 G
do. do. V.	3½	99.00 bz B
do. do. IV.	4	102.00 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	—.—
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	—.—
do.	4	100.80 bz G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.60 G
do. unk. b. 1900	4	101.80 bz G
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	3½	101.10 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	102 20 bz G
do. unk. b. 1900	4	101.80 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.10 bz G
Pomm. Hyp.-B. III. IV. neue	4	101.50 bz G
do. 4% Pfd.-Em. VII. VIII.	4	104.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	—.—
do. III., V. u. VI.	5	—.—
do. IV. rz. 115	4½	115.00 G
do. X. rz. 110	4½	112.00 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.00 G
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.10 bz G
do. XIV. unk. b. 1905	4	104.50 G
do. XI.	3½	99.80 G
do. XV. unk. b. 1904	3½	100.50 G
Pr. Centrb.-Pfdb. 1886-89	3½	98.80 bz
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	102 25 G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	3½	99.20 bz G
do. Communal-Obl.	3½	98.75 B
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.00 bz G
do. XV.-XVIII.	4	102.70 bz G
do. XV. unk. b. 1900	4	102.70 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	100.00 G
do. do	3½	98.60 G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.00 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.25 G
do.	3½	99.25 B
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.00 G
do. unkündbar bis 1903	4	104.10 G
do.	3½	98.90 bz G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	107.90 B
do. do.	4	100.50 G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A. B.	3½	100.10 B
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	3½	100.50 B
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	—.—
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78.	4	100.20 G
Mecklbg. Friedr.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	102.50 G
do. 1895	3½	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	—.—
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.70 bz G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	100.10 bz
Gotthard	3½	102.25 bz
Italienische Mittelmeer	4	97.50 bz B
Ital. Eisb.-Obl. v St. gar. 5r	3	55.50 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	102.20 bz
do. do. 91	4	102.20 bz
do. do. Silb 89	4	99.40 G
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	100.25 G
do. Salzkammergut	4	103.10 G
Lembg.-Czern. steuerfrei	4	99.90 G
do. do. st.-pfl.	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	—.—
do. 1874	3	93.60 G
do. 1885	3	92.40 G
do. Ergänzungsnetz	3	94.25 G
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	116.60 G
do. Gold	4	104.90 bz
Oesterr. Lokalbahn	4	102.00 G
do. Nordwestbahn	5	111.40 G
do do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	111.40 G
Raab-Oedenb. Gold-Obl.	3	85 10 G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	81.00 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	57.20 G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	74.30 B
do. Obligationen	5	109.40 G
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	104.90 bz
Koslow-Woronesch	4	100.80 G
do. 1889	4	101.60 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	100.80 G
Kursk-Kiew	4	102.00 bz G
Mosko-Rjäsan	4	102.10 G
do. Smolensk	5	—.—
Orel-Griasi	4	100.80 G
Rjäsan-Koslow	4	102.00 bz
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	102.90 bz
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.40 G
Transkaukasische 5er	3	—.—
Wladikawkas	4	102.40 G
Northern-Pac. I. b. 1921	6	—.—
Anatolische	5	83.25 bz G
Transvaal Gold gar.	5	99.90 bz G

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.